

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Pressepreis-Haus:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-58.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Druckerlohn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausföhrlich bei den Zeitungsverkäufern. — Bezugs-Beziehungen nehmen an: in Wiesbaden die Zeitungsverkäufer, in anderen Orten die Buchhandlungen, in allen Teilen des Reichs die Zeitungsverkäufer, in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Zeitungsverkäufer.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einzeltägiger Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige Kleinanzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 423.

Wiesbaden, Sonntag, 11. September 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Das Enteignungsgesetz.

Die Darstellung der „Köln. Volkszeitung“, wonach der Kaiser eine ihm in Posen entgegengebrachte Anregung zur Durchführung des Enteignungsgesetzes zurückgewiesen haben soll, wird in verschiedenen Formen dementiert, aber diese Bestreitungen bedürfen nun ihrerseits wieder der Aufklärung. Einzuweisen sind sie nämlich nicht gut miteinander vereinbar. Nach der „Köln. Volkszeitung“ sollte der Präsident der Ansiedlungskommission versucht haben, dem Kaiser die Notwendigkeit, mit diesem Gesetz Ernst zu machen, auseinanderzusetzen. Nach einem Breslauer Blatte soll die Geschichte frei erfunden sein, nach Mitteilungen aus Posen dagegen soll der Präsident der Ansiedlungskommission in der Tat in der Lage gewesen sein, dem Kaiser, sogar in einem etwa einstündigen Vortrage, das Bedürfnis der Durchführung jenes Gesetzes zu entwickeln, und bestritten wird in dieser neuesten Darstellung nur das, worauf die „Köln. Volkszeitung“ das Hauptgewicht gelegt hat: bestritten wird also die Behauptung, daß der Kaiser diese Erörterungen schnell abgebrochen habe. Man sieht, daß die Versicherungen, es handle sich um eine freie Erfindung des klerikalen Blattes, und die Angaben aus Posen keinen Zusammenhang ergeben wollen. Da die „Köln. Volkszeitung“ wie die Posener Verächtung in einem wichtigen Punkte dasselbe aussagen, nämlich daß der Geheimrat und Präsident Gramsch zum Kaiser über das Enteignungsgesetz sprechen durfte und konnte, so wird man sich schließlich trotz des Breslauer Dementis an diese Feststellung halten dürfen, und es käme alsdann nur noch in Frage, ob der Kaiser den Vortrag des Herrn Gramsch aufmerksam angehört hat oder ihn, wie das rheinische Blatt berichtet, nicht hat anhören wollen. So wichtig es selbstverständlich wäre, zu erfahren, wie sich der Kaiser zu den Ausführungen des Ansiedlungspräsidenten verhalten hat, so dünkt es uns aber nicht weniger wichtig, der Frage nachzugehen, wie Herr Gramsch dazu gekommen ist, sich in dieser Weise an den Kaiser zu wenden. Wir haben den verstimmten Eindruck, daß der Präsident hiermit über den Rahmen seiner Befugnisse weit hinausgegangen ist. Es ist nicht seine Sache, sondern die des verantwortlichen Staatsministeriums, eine Entscheidung darüber zu treffen oder durch einen Vortrag beim Monarchen herbeizuführen, ob das Enteignungsgesetz ausgeführt werden soll. Wenn Herr Gramsch es fertig

brächte, dem Kaiser unmittelbar und mit Übergehung der verfassungsmäßig verantwortlichen Instanzen zu einer Willensfundgebung in der Richtung zu bringen, daß das Gesetz aus der Kabinettskammer der Möglichkeiten, wo es nun schon jahrelang ruht, herausgeholt und durchgeführt werden könnte, und wenn der Kaiser mit solcher Willensmeinung wohlwollenden Ansichten und Absichten namentlich des Herrn v. Bethmann-Hollweg durchkreuzen würde, so hätten wir einen Zustand, der sich von den zu fordernden Bedingungen eines strengen Konstitutionalismus wieder einmal bedauerlich weit entfernen würde. Man weiß doch, daß Herr v. Bethmann-Hollweg die triftigsten Bedenken hat, das Enteignungsgesetz zu handhaben. Man weiß, daß der frühere Landwirtschaftsminister v. Arnim, weil er anderer Meinung war, in einen Konflikt mit dem Reichskanzler und Ministerpräsidenten geriet und daß er in diesem Konflikt unterlag; er mußte gehen. Es kann nicht die Sache des Ansiedlungspräsidenten sein, aus rein ressortmäßigen Erwägungen heraus den Anstoß zu einer Maßregel zu geben, die mit dem Organismus unserer gesamten inneren wie äußeren Politik in unheilvollen Gegensatz treten könnte und von der gerade deshalb das Staatsministerium bisher Abstand genommen hat.

Augenscheinlich liegt es nicht in der Richtung der Bethmannschen Politik, die Polenfrage gegenwärtig in schroffer und herausfordernder Weise zu behandeln. Zwar merkt man nichts von einem Einlenken in dem Sinne, wie die Polen und das Zentrum es wünschen, auch nichts von einer Umkehr, wie sie uns allen, die wir im Pazifismus ein Verberben sehen, notwendig und zuletzt doch einmal unvermeidlich erscheint, aber man kann zugeben, daß die Regierung jedenfalls nicht ins Feuer gehen möchte. Gerade weil sie das nicht will, hat sie das Enteignungsgesetz bis zur Stunde nur als eine Drohung behandelt, von der sie ja glaubt, es könne die Kampfeslust der Polen bereits hinreichend dämpfen, wenn sie unter ein Damoklesschwert gestellt worden sind. Wie kommt nun Herr Gramsch dazu, so fragen wir noch einmal, sich über den Kopf des Staatsministeriums hinweg in einer so bedeutsamen Frage an den Kaiser und Königin zu wenden? Das einzige Dementi, das wir erwarten und fordern müssen, ist nicht das, aus dem etwa folate, daß der Kaiser den Vortrag des Ansiedlungspräsidenten wohlwollend entgegengenommen hat, sondern jenes andere, das uns sagt, Herr Gramsch habe einen solchen Vortrag überhaupt nicht gehalten. Soffentlich kommt diese Bestreitung noch; sie ist notwendig im Interesse der Einheitlichkeit der Staatsleitung.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser und die Kriegervereine. Auf ein Jubiläumstelegramm der 11. Vertreterversammlung des Kyffhäuser-Bundes der deutschen Landes-Kriegerverbände an den Kaiser ist von diesem die folgende Antwort eingetroffen: „Ich spreche dem Vertretertag des Kyffhäuser-Bundes für die freundliche Begrüßung meinen warmsten Dank aus. Der hervorragenden Verdienste des berechnigten ersten Vorsitzenden, Generals der Infanterie v. Spitz, um die Entwicklung des deutschen Kriegervereinswesens gern gedenkend, vertraue ich, daß der Kyffhäuser-Bund mit den in ihm vereinten deutschen Landes-Kriegerverbänden und Kriegervereinigungen es auch ferner als seine vornehmste Aufgabe ansehen wird, unter seinen Mitgliedern neben der Kameradschaft die unerschütterliche Treue zu Kaiser und Reich zu pflegen zum Heile des deutschen Vaterlandes.“

* Gegen die Zulassung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen wendet sich die „Kreuzzeitung“ in ihrer Freitag-Abendnummer. Sie spricht die Hoffnung aus, daß sich die Nachricht von der beabsichtigten Vorlage eines Gesetzes, der die Feuerbestattung in Preußen zuläßt, nicht bewahrheiten werde; der letzte Beschluß des Abgeordnetenhauses, der sich für die fakultative Leichenverbrennung ausgesprochen, sei lediglich einer Zufallsmehrheit zuzuschreiben. — Während sich die evangelische Kirche bereits bekehrt und ihren Widerstand aufgegeben hat, bleibt die „Kreuzzeitung“ auf dem starren Ablehnungsstandpunkt stehen. Die General-synode hat die Feuerbestattung für vereinbar mit dem christlichen Bekenntnis erklärt. Wir hoffen deshalb, daß die angelobte Vorlage trotz dem Widerspruch der Abo-orthodoxen kommen wird.

* Der Vorwurf der Steuerhinterziehung gegen den Abgeordneten Herrn v. Nischhofen, der bekanntlich von dem früheren Wirtschaftsinспектор des Reichs gegen ihn erhoben wurde, sich aber bald als völlig aus der Luft gegriffen erwies, wird nun ein gerichtliches Nachspiel haben. Gener Wirtschaftsinспектор namens Kasten richtete an den Güterbesitzer Böpel, auf dessen Veranlassung der Kreistag in Viegeln dem Herrn v. Nischhofen ein Vertrauensvotum ausstellte, ein Schreiben, in welchem er dagegen protestierte, daß vor Abschluß des Verfahrens eine Beschwerde, wie der Kreistag, Stellung zur Sache nehme. Wendungen dieses Briefes, die Herrn v. Nischhofen betrafen, haben diesen nun veranlaßt, Strafantrag wegen Beleidigung gegen Kasten zu stellen.

L.C. Keine leitenden Stellen für weibliches Lehrpersonal. Wie wir erfahren, hat auf eine Eingabe des preussischen Lehrerinnenverbandes der Kultusminister jetzt die ausdrückliche Erklärung erlassen, daß die von ihm erlassenen Vorschriften über Anstellung und Dienstentlohnung von Leitern öffentlicher (nicht privater) Schulen mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen lediglich männliche

Fenilleton.

Bor!

Eine Hundetragedie von Hermann Wenzel.

„Nur keinen Bor!“ sagte Frau Anna, „diese Viecher sehen ja geradezu scheußlich aus.“
Na ja, das Aussehen, der vorgegebene Unterkiefer, die kurze, gedrungene, wenig elegante Gestalt — das sind alles Eigenschaften, die wenig geeignet sind, diese Spezies unserer treuesten Hausfreunde besonders als Schoßhündchen zu qualifizieren. Jeder Dackel, Foxterrier oder Pinscher erregte Annas Entzücken. Nur der brave Bor erregte ihr Entsetzen, und keileibe hätte sie ein solches Vieh nicht angerührt. Frau Anna hatte sich schon immer einen hübschen Hausfreund gewünscht — einen vierbeinigen nämlich —, denn Männer, — in diesem Fall der zweibeinige Mann —, ihr gestrenger Herr Gemahl, mußte sein Frauchen viel allein lassen, und ihre Ehe war kinderlos. Karl reiste viel für sein Geschäft, und da war Frau Anna oft tage- und nachteilig ohne Schutz. Und — gräßlich — seit drei Wochen wohnten sie gar zu ebener Erde. Er hatte beim die-maligen Wohnungswechsel eine hübsche Villa entdeckt und darin ein paar Zimmer mit allem Zubehör und Komfort gefunden, so daß Frau Anna schon zufrieden sein konnte. Von der geräuschvollen Hauptstraße im Herzen des Geschäftsviertels der Großstadt waren sie in die stille Vorstadt gezogen. Ein einstöckiges Landhaus, mit der Aussicht ins Grüne, in den herrlichen Park, der jetzt in aller Pracht des Frühsummers prangte. Frau Anna hatte, als sie ihr neues Heim das erste Mal besichtigte, fast gar nichts auszusagen gehabt. Hier hatte sie keine trampelnden Hausgenossen über sich, die mit Stiefeln an den Füßen schlafen zu gehen schienen. Denn in der vorigen Wohnung hatten sie über sich eine Partei, die, wie Frau Anna oft entsetzt klagte, zu

jeder Tages- und Nachtstunde in Stiefeln umherstapfte. Ein Klavier hatten sie auch noch, und die Partei unten auch, und in jeder Familie waren halbwichsige Töchter, die den ausgeschlagenen Tag von früh bis spät an der Trostkommode saßen und sich bei jedem Taft dreimal verhielten. Und wenn nun oben oder unten gar mal ein Geburtstag oder eine andere Festlichkeit war — und das kam sehr oft vor —, dann ging das Geflimper sogar noch über die kontraktliche Polizeistunde hinaus weiter, und Frau Anna, die ein bißchen nervös war — welche kleine Frau ist nicht nervös? — konnte die ganze Nacht vor Arger kein Auge mehr schließen und stand dann am frühen Morgen verdrießlich und „wie gerädert“ auf.

Karl hatte einen gesunden Schlaf. Wenn er von seiner Reise kam und die Klagen seiner Gattin mit vielen Worten des Bedauerns und der Entrüstung über die rücksichtslose Nachbarschaft quittiert hatte, dann legte er sich aufs Ohr und schlief wie ein Murmeltier. Frau Anna konnte aus Arger darüber wieder die ganze Nacht kein Auge zumachen. Solch verständnisloser Mann! Aber freilich, die Männer haben ja keine Nerven! Aber Karl hatte doch sein kleines Frauchen herzlich lieb, und ihr zuliebe kündigte er die in geschäftlicher Beziehung für ihn sehr bequeme Wohnung. Er hatte sich fest vorgenommen, ein ruhiges Nestchen für Frau Anna zu suchen. Und nach vieler Mühe hatte er es gefunden. Sie war entzückt über alles, — bis auf das eine, daß die Wohnung parterre lag.

„Wenn nun aber mal einer bei uns einsteigt?“ meinte sie ängstlich. „Denn du bist doch immer gerade dann nicht da, wenn etwas Unangenehmes passiert.“

„Aber, Kind“, lachte er, „du tust ja gerade, als wohntest du ganz allein! Es sind doch Nachbarn da.“

„Aber des Nachts?“

„Ach, Kaufe dir einen Revolver“, scherzte Karl.

„Nein, nein, damit richte ich vielleicht in meiner Angst ein Maßheer an.“

„Na, na, du wirst doch nicht!“

Das war nicht aufrichtig von Frau Anna, — sie hatte nämlich schon einen Revolver, seit vorgestern; 7 Mark 50 Pfennig hatte er gekostet, die sie sich von ihrem Wirtschaftsgeld abgeknapt hatte. „Für alle Fälle“, hatte sie sich gesagt. In der alten Wohnung waren ein paar Mal sehr zudringliche Bettler gewesen. Und sie war doch immer allein, denn die Aufwartefrau — ein Mädchen hatten sie nicht — kam nur vormittags und ein paar Stunden am Nachmittag.

„Nun, dann werde ich dir einen Hund mitbringen“, schlug Karl vor. Da hatte er Frau Anna an ihrer schwachen Seite gefaßt.

„Ach ja, einen Hund“, jubelte sie, „einen recht hübschen, so ein Dackelchen oder einen Terrier oder ein Pinscherchen, ganz egal, wenn er nur niedlich ist. Aber bringe nicht etwa einen Bor, um Gotteswillen nur keinen Bor!“

„Aber Kind“, stritt er, „ich meinte gerade, daß du dir als Schutz keinen vortrefflicheren Hund wünschen könntest: ein Bor ist kräftig und sehr treu.“

„Nein, nein, ich fürchte mich davor; bringe mir um Himmelswillen nur kein solch scheußliches Vieh mit nach Hause! Warum denn keinen Dackel?“ (Für Dackel schwärmte Frau Anna ganz besonders.)

„Denn du erst wecken mußt, wenn dir etwas aufsteht“, scherzte er.

„Nun, dann einen anderen“, schmolte Frau Anna, „aber nicht wahr, recht niedlich muß er sein?“

„Ach bringe dir vor allen Dingen einen treuen und wachsamten Beschützer mit“, wich er aus, „du wirst schon mit ihm zufrieden sein.“

Eines Abends kam er nach Hause und brachte wirklich einen Hund mit. Frau Anna erwartete ihren Gatten; sie hörte ihn die Korridortür aufschließen. „Komm schon her!“ hörte sie ihn draußen sagen und mit der Stimme schmalzen. Ihr Herz klopfte voll Erwartung und Entzücken. Sie blieb auf ihrem Platz vor dem geöffneten Tisch, auf dem das ledere Abendbrot schon bereit stand, sitzen. Sie wollte die Freude voll auskosten,

Reiter im Auge haben. Nur soweit es sich um größere Schulsysteme (Volksschulsysteme mit sechs oder mehr aufsteigenden Klassen) handelt, darf die Zeitung ausnahmsweise und nur kommissarisch auch solchen Lehrern übertragen werden, die die Schulvorschriften, resp. Rektoratsprüfungen bestanden haben und in jeder Beziehung die Gewähr für eine ordnungsmäßige Erfüllung der mit einer leitenden Stelle verbundenen Aufgaben bieten. Auf keinen Fall jedoch haben die Lehrerinnen, denen Leitungsbefugnisse übertragen werden, Anrechte auf pensionsfähige Zulage. Sollten die einzelnen, in Betracht kommenden Schulverbände aus eigenen Mitteln eine derartige Zulage gewähren, so steht von Aufsicht wegen nichts darüber. Nur muß die vorchriftsmäßige Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde eingeholt werden.

* Über eine Jubelfeier der Reichsgründung am Kaiserhofe ist an unterrichtlicher Stelle nichts bekannt, zumal nach preussischer Tradition nur 50- und 100jährige Gedenkfeste besonders begangen werden. Möglich ist jedoch, daß zum nächstjährigen preussischen Ordensfest eine größere Beteiligung deutscher Fürsten erfolgt und der Kaiser auf die Kaiserproklamation besonders Bezug nimmt.

* Kirchengastritte in Hessen. Aus der eben veröffentlichten Übersicht über den Stand der hessischen Volksschulen an Ostern 1910 ergibt sich, daß die Austritte aus der Kirche auch im Schuljahr 1909/10 angehalten haben müssen. Die Zahl der „sonstigen“ Schüler, die also weder evangelisch, noch katholisch, noch israelitisch sind, ist von 1275 auf 1451 gestiegen. Unter diesen „sonstigen“ Schülern sind die freireligiösen zu verstehen. Bemerkenswert ist auch, daß eine freireligiöse Lehrerskizze in Neu-Isenburg, die aus Mangel an einem Bewerber bisher nicht besetzt werden konnte, nun gleich zwei Bewerber gefunden hat.

* Die zwanzig größten Städte. Nach den neuesten Statistiken der verschiedenen Länder ergibt sich für die zwanzig größten Städte der Welt folgende Reihe: An erster Stelle steht London mit 7 450 000 Einwohnern, darauf folgt New York mit über 4 500 000. Hieran schließen sich Paris mit 2 745 000, Chicago mit 2 166 000 Bewohnern. Berlin kommt mit 2 103 000 Menschen erst an fünfter Stelle (würde aber mit seinen Vororten die dritte einnehmen). Daran reihen sich Wien mit 2 021 000, St. Petersburg mit 1 550 000, Philadelphia mit 1 533 000, Moskau mit 1 412 000, Buenos Aires mit 1 147 000 Einwohnern. Von den Großstädten, deren Bevölkerung die Million nicht erreicht, steht Kalkutta mit 993 000 voran. Darauf folgen Bombay mit 978 000, Birmingham mit 875 000, Hamburg mit 866 000, Glasgow mit 860 000, San-Peter mit 812 000, Liverpool mit 763 000, Kairo mit 693 000, Manchester mit 649 000 und Rio de Janeiro mit 636 000 Bewohnern.

Heer und Flotte.

M. p. Eine neue Generalinspektion. Die Forderung einer Generalinspektion der Verkehrstruppen — der die Eisenbahn-Regimenter, die Militär-Eisenbahn, die Depot-Verwaltung der Eisenbahn-Brigade, die Telegraphen-Bataillone, die Kavallerie-Telegraphenschule, das Luftschiffer-Bataillon, die Versuchungs-Abteilung der V. L., die Verkehrs-Offiziere vom Platz der großen Festungen und der gesamte Train unterstellt werden soll — wird, einer Meldung der „Mittelpost-Korrespondenz“ zufolge, in der neuen Militär-Vorlage enthalten sein. Die Verkehrstruppen unterstehen zurzeit einer Inspektion, die einer Divisionskommandeurstellung entspricht. Ihr Inhaber ist der Generalleutnant Freiherr v. Lyncker, ein Vetter des Vortragenden General-Adjutanten des Kaisers und Chefs des Militär-Kabinetts. Durch die Erhebung zur Generalinspektion würde der Posten Gleichstellung mit den Parallel-Einrichtungen der Kavallerie, Artillerie und der Pioniere und Festungen erlangen, deren Chef im Range der kommandierenden Generale stehen. Im Interesse des gleichmäßigen Ausbaues des Verbindungs- und Nachschubdienstes im Felde und der Nachbarmachung der modernen Technik im Armeebetriebe kann diese Entschlebung der deutschen Heeresverwaltung, besonders

was die Angliederung des Trains an die neue Generalinspektion betrifft, nur allseitige Zustimmung haben und wird fraglos wohl auch die Genehmigung des Reichstages erhalten.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Lord Rosebery in Wien. Lord Rosebery, welcher in Wien eintrifft, um Kaiser Franz Joseph die Thronbesteigung König Georgs von England zu notifizieren, wird als Gast des Kaisers in der Hofburg wohnen. Sonntagnachmittag wird Rosebery alsdann in feierlicher Audienz vom Kaiser empfangen werden. Montagabend findet ihm zu Ehren in der Hofburg Hofasfel statt. Dienstagmorgen wird Rosebery dann wieder mit dem Ostende-Express Wien verlassen.

Johann Orth's Besitzungen. Die Besitzungen Johann Orth's bei Gmunden, bestehend aus Land und Seefischerei, beabsichtigt, wie aus guter Quelle verlautet, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand nach erfolgter Todeserklärung anzukaufen, umzubauen und zum ständigen Sommeraufenthalt zu benützen.

Frankreich.

Französische Flottenpolitik. Der frühere Marineminister Lanessan spricht sich in der „Dépêche de Paris“ sehr entschieden gegen die von mehreren Offizieren und Parlamentariern, insbesondere von Senator Monis und dem Deputierten Painlevé, befürworteten Vorschläge aus, die großen Schlachtschiffe und Kreuzer dem Mittelmeergebiet zuzuteilen. Deutschland, so führt Lanessan aus, wolle nicht bloß den Engländern, sondern gleichzeitig auch den Franzosen die Herrschaft in der Nordsee streitig machen. England selbst fühle sich in seiner bisher unbestrittenen Überlegenheit bedroht und fange an, eine Landung deutscher Truppen auf seinem bisher noch unverletzt gebliebenen Boden zu fürchten. Wenn sich England aus eigenem Antriebe Frankreich genähert habe, so sei dies nicht aus einem einfachen Freundschaftsgefühl geschehen, sondern in der Hoffnung, in den Franzosen Bundesgenossen zu Wasser und zu Land gegen die Drohung Deutschlands zu finden. Von diesem Gesichtspunkt aus müsse Frankreich seine Marine stärken und seine Flotte verteilten. Frankreich habe nichts mehr von der englischen Flotte im Mittelmeer zu fürchten, wo England große Streikkräfte zum Schutze Ägyptens, Maltas, Cyperns und Gibraltar sowie gegen die Flotten der mit Deutschland verbündeten Mächte unterhalten müsse. Es sei deshalb klar, daß der Platz der mächtigsten Panzerschiffe Frankreichs im Norden sei, da dieses an den Küsten des Kanals und des Atlantischen Ozeans die Angriffe der deutschen Flotte zu fürchten habe. Es wäre ein Wahnsinn, die Ratschläge Monis, Painlevés und jener Offiziere zu befolgen, welche sich durch die Reize des Mittelmeers verführen lassen.

Rußland.

Zwei Millionen Rubel Bestechungsgelder. Die Revision des Senators Dezhulin in Kiew hat festgestellt, daß die dortigen Intendanten im Verlauf der letzten fünf Jahre außer Geschenken und Erpressungen allein zwei Millionen Rubel Bestechungsgelder erhalten haben.

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Fahrten des „L. Z. 6“ sind nun, der „Straßb. Post“ zufolge, dahin geregelt, daß unter gewissen Bedingungen, die zwischen der Militärbehörde und der Delag vereinbart worden sind, gegen den Flug über Straßburg und andere Festungswerke keine Einwendungen mehr gemacht werden. Straßburg wird also auch fernerhin von dem Luftschiff überflogen werden. Die Abmachung zwischen der Militärbehörde und der Delag setzt fest, daß das Luftschiff sich auf einer Linie hält, von der nach beiden Seiten die nächsten

Festungswerke gleich weit entfernt sind. Dieser Bedingung entspricht am besten die Linie Rehl-Straßburg, die der „L. Z. 6“ auch schon bei seinem letzten Besuche bei der Hin- und Rückfahrt eingehalten hat, wie man von einem etwas erhöhten Standpunkt aus deutlich beobachten konnte.

Eine Fahrt des „L. Z. 6“ nach Stuttgart.

Wb. Baden-Baden, 10. September. Der Luftkruzer „L. Z. 6“ ist heute vormittag 9 Uhr 5 Minuten unter der Führung von Dr. Eckner zur Fahrt nach Stuttgart aufgestiegen. In der Gondel befinden sich zwölf Personen. Das Luftschiff passierte um 10 Uhr Wörzheim in der Richtung auf Mühlacker und fährt der Bahnlinie entlang.

Wb. Stuttgart, 10. September. Das Luftschiff „L. Z. 6“, das heute morgen 9 Uhr 5 Minuten in Baden-Baden aufgestiegen war, ist um 11 Uhr auf dem Cannstatter Wasen glatt gelandet. Um 1 Uhr erfolgte der Wiederaufstieg nach Baden-Baden.

Stuttgart, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Die erste Landung eines Zeppelin-Luftschiffes erfolgte unter den begeisterten Juxen einer ungeheuren Menschenmenge auf dem Cannstatter Wasen. Nachdem das Luftschiff kurz nach 11 Uhr sich dem Landungsplatz genähert hatte, wurden die Motore abgestellt. Das Luftschiff wurde etwas seitwärts zurückgetrieben und streifte eine Pappel, deren Äste brachen und die Hülle unbedeutend beschädigten. Der Schaden wurde sofort repariert. Auf dem Landungsplatz war die Herzogin Bera von Württemberg anwesend.

Baden-Baden, 10. September. (Eigener Drahtbericht.) Der Luftkruzer „L. Z. 6“ ist um 3 Uhr 18 Minuten vor der Luftschiffhalle in Doss glatt gelandet, nachdem er über Baden-Baden eine Schleifenfahrt ausgeführt hatte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 11. September.

Die Woche.

Das Selbstverständliche wird oft Ereignis. Es ist selbstverständlich, daß sich der Deutsche nicht seines Vaterlandes zu schämen hat, obwohl es noch mancherlei besitzt, was keine Freude macht und worauf wir nicht stolz sind, und vieles nicht besitzt, was wir gern hätten und mit Stolz den anderen Nationen als deutsches Besitztum zeigen würden. Der Deutsche schämt sich trotzdem seines Vaterlandes nicht, aber er tut oft und gern etwas anderes: er nimmt den Mund voll Fremdwörter und schändet und schädigt damit seine heimatliche Sprache. Sehr häufig tut er das ganz grundlos, und das ist das Betrüblichste an der Sache. Nicht jedes Wort, das nicht auf deutschem Boden gewachsen ist, soll verpönt werden; viele Fremdwörter haben in der deutschen Sprache Heimatrecht erlangt. Sie haben von deutschem Wesen angenommen und sind uns so wenig Fremdlinge wie diejenigen Mitbürger, in deren Adern das Blut nichtgermanischer Völkerschaften fließt. Es ist auch durchaus kein Verbrechen an unserer Muttersprache und noch weniger ein Unflut, wenn hier und da einmal einem Redner oder einem Journalisten ein Fremdwort mit unterläuft, zumal sich manches mit einem fremdsprachlichen Ausdruck weit treffender bezeichnen läßt als durch ein deutsches Wort. Übertriebene Deutschmüßigkeit nur könnte darin eine Verfindigung an deutschem Wesen erblicken. Nicht schön und nicht zu billigen aber ist der Gebrauch der Fremdsprache dort, wo man mit guten deutschen Worten klar und deutlich ausdrücken kann, was man meint. Und am allerunschönsten ist die leidige deutsche Vorliebe für Fremdwörter, wenn sie da zutage tritt, wo es geradezu zur Pflicht wird, ein reines Deutsch zu reden. Es war daher ein Fehler von den Veranlasserinnen des Wiesbadener Verkaufstags der Blume der Barmherzigkeit, als sie den Vorleserinnen der Verkaufsrundengruppen den Namen „Lady Patroness“ gaben. Und

ihren Gatten mit dem Gegenstand ihrer Sehnsucht eintreten zu sehen. Ihr Auge war in höchster Spannung auf die Pinnertür gerichtet. Jetzt legte er die Hand auf die Klinke, langsam ging die Tür auf; hinter sich her zog er an einer Schnur den neuen Hausgenossen — beide traten ein — und — Frau Anna traute ihren Augen nicht. Nun war es wirklich da, das Schöne, braun, dickköpfig. Ohne Ahnung von dem Entsetzen, welches er einflößte, näherte sich Vox mit plumper Vertraulichkeit schweifend seinem neuen Frauchen, das ihn entsetzt und sprachlos anstarrte. Sprachlos ob der Kühnheit ihres Gatten, der ihr trotz ihrer Weigerung, trotz ihrer Bitten nun doch solch ein scheußliches Tier mit nach Hause brachte und jetzt gutmütig lächelnd seinen neuen Begleiter aufforderte: „Na, Vox, nun gib deinem neuen Frauchen mal schön das Pfändchen!“ Das war zuviel! Nun war Frau Annas Junge gelöst.

„Weißt mir mit dem Tier vom Hals!“ Das war die Einleitung zu einer heftigen Rede, des Inhalts, daß er der rücksichtsloseste Egoist sei, der nur seinen geschmacklosen Neigungen folge und für die Wünsche seiner Frau nicht das geringste Verständnis besitze.

„Entweder du bringst mir noch heute den Hund wieder aus dem Hause, oder morgen geh' ich fort!“

Das war der Schluß der denkwürdigen Strafrede, die Karl lächelnd anhörte, worauf er sich mit bestem Appetit über das Abendbrot hermachte; denn antworten konnte er seiner Frau nicht mehr, weil sie bei den letzten Worten das Zimmer verlassen hatte. „Sie wird sich schon an den Hund gewöhnen“, dachte er im stillen.

Augenscheinlich war Vox mit seinem neuen Herrn einer Meinung, denn auch er tat dem Abendbrot, das ihm sein Gebieter spendierte, alle Ehre an.

So gut den beiden Freunden das Abendbrot auch schmeckte: Frau Anna war es gründlich verdorben, sie ließ sich den ganzen Abend nicht mehr sehen. Die beiden Friedensstörer waren allein und sahen einander an, Herrchen lächelnd, Vox wehnd; aber sie ließen sich in ihrer angenehmen Tätigkeit nicht stören und fuhren fort zu soupieren. Vox war nicht zartfühlend und ignorierte

hoheitsvoll die Beleidigungen von seiner neuen Herrin. — Diese war die nächsten Tage sehr ungnädig. Männchen war acht Tage lang zu Hause, wenigstens den größten Teil des Tages und in der Nacht; sein Geschäft erforderte es. Sonst wäre Vox die Zeit wohl lang geworden, denn Frauchen beachtete die unschuldige Ursache ihres Bornes kaum. Sie gab ihm sein Fressen, aber sonst kümmerte sie sich nicht um den aufgedrungenen Gesellschafter, wenn sie auch die im ersten Jörn ausgesprochene Absicht, ihn auf keinen Fall länger als die erste Nacht im Hause zu behalten, aufgegeben hatte. Sie hoffte immer noch, wenn ihr Gatte einmal besonders willfährig war, ihm die Verabschiedung seines vierkeimigen Freundes abzumuscheln. Sie mußte ja selbst zugeben, daß Vox sich artig und gesittet benahm, wie sie es gar nicht von ihm erwartet hatte; aber ihr Grauen vor ihm konnte sie nicht bemeistern, und nicht um die Welt hätte sie es fertig gebracht, den armen Vox freundlich anzureden oder gar zu streicheln.

Nun kam jedoch die Zeit, wo Karl wieder einmal eine mehrtägige Reise machen mußte und seine Gattin mit ihrem Beschützer allein ließ. Vox schien nicht entzückt zu sein, als er seinen Herrn sich reisefertig machen sah, der gar keine Anstalten machte, ihn mitzunehmen. Er mochte wohl ahnen, daß für ihn jetzt eine neue Zeit der Demütigungen herannahe, und wenn Frau Anna auch eine viel zu große Tierfreundin war und ein viel zu gutes Herz hatte, um ihren Hund etwa hungern zu lassen, so nahm sie sich doch fest vor, keine Freundschaft mit ihm zu schließen. Im stillen beschloß sie, das häßliche Tier auf keinen Fall bei sich im Schlafzimmer zu dulden wie die letzten acht Tage, wo er vor seines Herrn Bett geschlafen hatte, was diesem, dem Herrn nämlich —, zuerst einen lauten Protest und dann so und so viel mißbilligende Blicke eingetragen hatte — natürlich ohne Erfolg.

Der Abend kam heran und mit ihm die Zeit, wo man sich zur Ruhe zu begeben pflegt. Am Vormittag war Karl abgereist und hatte seinen Schützling der Gnade seiner Herrin empfohlen, ihn selbst auch noch

besonders ermahnt, „ein recht braves Hundchen“ zu sein, während er nicht da wäre. Schönes „Hundchen!“ hatte Frau Anna dabei gedacht. Nun waren sie allein, die beiden Todfeinde, und Vox wollte es gar nicht gefallen, daß ihn sein Frauchen in energischem Ton von seinem nun schon gewohnten Platz vor Herrchens Bett verjagte und ihm seine Schlafstelle auf dem Korridor anwies, wo sie ihm aus einem alten Fell-Vorleger ein nach ihrer Ansicht sehr gutes Lager zurecht gelegt hatte, für das Vox jedoch keine Neigung zu haben schien. Aber als gehoramer Hund und eingedenk der Mahnung seines Herrn nahm Vox auch diese Demütigung schweigend hin und fügte sich ins Unvermeidliche. So dachte wenigstens „Frauchen“, und im Vollgefühl ihres Triumphes legte sie sich zur Ruhe, wußte sie doch, daß diese Nacht das häßliche Tier nicht einen Raum mit ihr teilen würde. Aber sie hatte die Rechnung ohne Freund Vox gemacht. Raum lag sie im ersten Halbschlummer, als sie durch ein Scharren an der Tür geweckt wurde. Das brave Tier war augenscheinlich mit seiner Schlafstelle nachträglich nicht mehr einverstanden und bekehrte nun, unbekümmert um diese ungeeignete Stunde und um Frau Annas Nerven, in bescheidener, aber deutlicher Weise Einlaß. Jedoch Frau Anna war nicht zu sprechen. Nur ein zorniges: „Vox, ungezogener Kerl, willst du gleich knicken!“ schleuderte sie gegen die Tür. Vox schien zu gehorchen, wenigstens stellte er sein Krachen ein und antwortete nur noch mit einem leisen Winseln. Ärgerlich warf sich Frau Anna auf die andere Seite, in sich hinein grollend mit dem Schöpfer, der solche Schenkele wie Vox und solch rücksichtslose Ehemänner wie ihren Gatten geschaffen hatte. Langsam senkte sich der Schlaf wieder auf ihre Lider. Sie träumte — einen recht schönen Traum. Karl hatte ihrem Wunsch nachgegeben und das häßliche Tier wieder abgeschafft. Nun ging sie mit ihrem Gatten in einem wunderschönen Garten spazieren, vor ihnen her sprang ein reizendes Hundchen, ein Dackel, Frau Annas Liebling. Ein süßeres Tierchen hatte sie noch nie gesehen. In lustigen Sprüngen jagte es querselber auf

nun wurde das Selbstverständliche wieder einmal Ereignis: ein Sturm der Entrüstung erhob sich gegen die durch nichts gebotene und gerechtfertigte Anleihe bei einer fremden Sprache. Wir haben von einigen der bei uns eingelaufenen zahlreichen Wochenartikel gegen den englischen Titel kurz Kenntnis genommen; in anderen wurde das Verbot der Verkaufsstellen des Blumenverkaufstags noch weit schärfer verurteilt, das in der Tat kaum zu verstehen war. Deutsche Frauen verwenden sich für eine Wohltätigkeitsveranstaltung, sie ziehen deutsche Frauen und Mädchen zur Mitarbeit heran und wenden sich an deutsche Männer und Frauen und — wollen sich dabei doch mit dem einer fremden Sprache entnommenen Titel schmücken? Es ist zu begreifen, wenn in einigen Aufschriften sogar die Forderung aufgestellt wurde: „Wenn sich die Damen nicht doch noch auf ihr Deutschum besinnen, so bleibt uns nur eins übrig: wer sich als Deutscher fühlt, laßt keine Blumen der Barmherzigkeit!“

Nun, zu diesem letzten Mittel brauchte nicht gegriffen zu werden; sie haben sich besonnen und den fremdlandischen Schmuck von sich geworfen. Das geht aus der folgenden Notiz hervor, die uns von der Leitung des Blumenverkaufstags zugeht:

„Da der erst gewählte Ausdruck „Gruppenführerin“ zu den irrigsten Auffassungen geführt hatte, indem die zu diesem Amt aufgerufenen Damen glaubten, sie müßten die jungen Mädchen auf den Straßen begleiten oder in Gruppen führen, wie zahlreiche Aufschriften und Abfragen bewiesen, so wurde das auch in anderen deutschen Städten gebräuchte Wort „Lady Patroness“ gewählt, um die Stellung besser zu präzisieren. Den gewünschten Wunsch, ein deutsches Wort dafür zu nehmen, wird gerne Rechnung getragen und der Name „Gruppenvorsichterin“ gewählt.“

Damit wäre also diese Angelegenheit zur Zufriedenheit geordnet; wir begreifen nicht, daß sich die Gruppenvorsichterin ebenso gut bewähren wird, wie sich die „Lady Patroness“ bewährt haben würde, und es bleibt uns nichts weiter übrig als zu wünschen, daß die sich dem Verkauf der Blume der Barmherzigkeit widmenden jungen Damen reichen Erfolg haben mögen. Damit auch das erreicht wird, was man erreichen will: ein schönes Werk der Barmherzigkeit!

Zwei Tage Wandervogelwesen.

Jugendfrohe gebräunte Gestalten, denen die Lebensfreude aus dem Gesicht strahlte, machten vorgestern Abend in Anlehofen und Touristenanzug — der gestärkte Krug und lange Röhrchen sind verpönt — die Sommerfeste. Wandervogel waren's, die Eltern und Freunde zu einem Lichtbildervortrag des Dr. G. Werle aus Darmstadt, des Vorsitzenden des Deutschen Bundes für Jugendwanderungen, eingeladen hatten. Und dieser Einladung war so nachhaltig Folge geleistet worden, daß die große Aula der höheren Mädchenschule am Schloßplatz sich als fast zu klein erwies, als denen Raum zu geben, die erschienen waren, sich in Bild und Wort von dem Treiben der Wandervogel unterrichten zu lassen. Im Saal dominierte die Jugend in allen Altersstufen, aber auch eine große Anzahl älterer Personen, darunter ein erhebliches Plus an Damen — Schwestern und besorgte Mütter — waren anwesend. Ein fröhliches Lied, das nach dem Klang verschiedener Zupfgänge gesungen wurde, leitete den Vortrag ein. Dr. Werle sprach sodann über die Bedeutung der Jugendwanderungen und führte uns an Hand erläutender Lichtbilder mit der fröhlichen Schar über Berg und Tal. Wir sind ihm gern auf der zweitägigen Tour gefolgt und im Geist mit den lustigen Gefellen gewandert. Alters- und Standesunterschiede waren gefallen. Sinnig ging der Tertianer neben dem Primaner, oder dem Studenten, Lehrer oder jungen Kaufmann, der „Piepmatz“ neben dem „Bachanten“. Mittags wurde an einer schönen Stelle unter feinem Himmel abgeseht und gerascht, und abends froh man, sofern die nötige Anzahl Betten nicht vorhanden war,

ein prachtvolles Blumenbeet zu, in dem er nun nach Sargenlust zu fragen und zu wählen anfang. Das war sehr unartig, fand Frauchen, zumal er sich gar nicht stören ließ. Herrchen piffte, Frauchen rief; es nützte nichts, er „buddelte“ ungehört weiter. Er scharrte und scharrte, so laut, daß Frauchen — darüber aufwachte. Selbst, das Geräusch dauerte ja fort, — langsam ermunterte sie sich, ja — war denn das nicht wieder dieses ungehörige Vieh? Richtig, der gute Box war es, der diesmal schon etwas energischer Einsatz begehrt und seine Bitte mit einem leisen Winseln unterstützte. Wieder mahnte ihn Frau Anna zornig zur Ruhe und verstärkte ihren Ruf durch ein: „Ach komme gleich mit dem Stod!“ Einen Augenblick schen es aus, als ob das bei Box gebräutet hätte. Anna versuchte abermals, wieder einzuschlafen und schimpfte im Innern furchtbar auf den ungezogenen Gesellen, wegen dessen sie sich die Nacht um die Ohren schlagen mußte. Sie nahm sich fest vor, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln seine Entziehung von seinem Posten zu erstreben, koste es, was es wolle. Wenn nur ihr Gatte erst zurückkam, der sollte etwas zu hören bekommen über sein „artiges Gündchen!“ Dieses jedoch schien es diesmal gar nicht erst abzuwarten zu wollen, bis seine Herrin wieder eingeschlafen war. Denn schon nach wenigen Augenblicken meldete sich Box wieder, und zwar diesmal ganz energisch. Krachend und winselnd. Jetzt war aber Frau Annas Geduld erschöpft. Wie ein Blitz fuhr sie aus dem Bett, machte Licht und griff in die Ecke, wo Herrchens Spazierstock stand. Sie wollte die Tür nur auf einen Spalt öffnen, aus dem sie den Arm mit dem strafenden Instrument hinausstrecken und ihrem gefährlichen Feind eins versetzen konnte, dann schnell die Tür wieder zuschlagen, damit ihr der zornige Teufel nichts zu Leide tun könne. Kaum aber hatte sie die Klinke leise herunter gedrückt, als im selben Augenblick ihr Feind einen heftigen Vorstoß gegen die Tür unternahm und sie sperrangelweit aufdrückte, gleichzeitig im Sturm die erstrebte Position wieder nehmend, die ihm durch Frau Annas Aus-

beim Bauern ins Hen. Schade, daß alles einmal ein Ende hat. Der eine oder andere hat aber vielleicht doch genug Freiheit und Romantik genossen und kehrt gern wieder zu Muttern zurück. Für 1 M. pro Tag, einschließlich Fahrgehalt, machen die Wandervogel allmählich einen solchen Tagesausflug. In den Ferien werden die Wanderungen, die die jungen Leute in alle Ecken unseres an Schönheiten ja so reichen Vaterlandes führen, auf mehrere Tage ausgedehnt. — Der Zweck der Veranstaltung war, den Eltern ein Bild von dem Leben und Treiben der Wandervogel zu geben und dem Bund neue Freunde zuzuführen. Und dieser Zweck dürfte erreicht worden sein. Die Wandervogel bedankten sich für den reichlichen Schlussschiff durch den gemeinsamen Gesang verschiedener Lieder. — Es darf vielleicht im Anschluß hieran darauf aufmerksam gemacht werden, daß hier auch eine Mädchengruppe nach Wandervogelvorbild gebildet werden soll. Selbstredend werden die Mädchenwanderungen nicht ganz mit der von den männlichen Wandervögeln beliebten Verschmähung der üblichen Bequemlichkeiten ausgeführt.

Post-Personalien. Bestanden die Postassistentenprüfung die Posthilfen Wilhelm Fischer in Langenschwalbach und Schiff in Wiesbaden. Übertragen die Verwaltung der Postmeisterstelle in Buer (Westfalen) dem Postsekretär Sarscheidt aus Oberlabenstein. Versetzt die Postassistenten Wadenstein von Ems nach Diez, Breidling von Limburg nach Frankfurt, Merkel von Hadamar nach Winkeln, Schlapp von Griesheim nach Frankfurt, Philipp Schmidt von Winkeln nach Friedr. dorf, Telegrafassistent Althaler von Ems nach Frankfurt. Gestorben Postsekretär Siegmund in Hoff.

Blumenverkaufstag. Das Komitee macht darauf aufmerksam, daß zum Blumenverkauf nur Damen berechtigt sind, die eine Ausweis-Karte in Händen haben. Vorverkaufsstellen können entweder direkt oder durch Vermittlung der Gruppenführerinnen nur an die Zentralstelle, Marktplatz 3, P., gerichtet werden. Vorverkauf gegen Barzahlung sind noch nicht statthaft.

Preis-Ausschreiben. Die „Wiesbadener Schützengesellschaft“ erläßt in der vorliegenden Nummer des „Wiesbadener Tagblattes“ ein Preis-Ausschreiben. Sie ladet darin die Architekten zu einem Ideenwettbewerb zur Erbauung einer zeitgemäßen Schießanlage mit Restaurationsgebäude ein. Als Preise sind vorgesehen: 1. Preis 1200 M.; 2. Preis 800 M.; 3. Preis 500 M. Das Preisrichtergremium haben übernommen: 1. Herr Louis Heiser, 1. Schützenmeister; 2. Herr Regierungsbauinspektor Dr.-Ing. Lubow, Scherger; 3. Herr Landesbauinspektor Kurt Müller; 4. Herr Regierungs- und Baurat Karl Petri und 5. Herr Königl. Baurat Richard Lante, alle zu Wiesbaden.

Schulleute im Gerichtssaal. Seit Jahren schon ist bei der hiesigen Strafkammer der Brauch eingeführt, daß die in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten nicht durch das Gefängnispersonal, sondern durch den diensttuenden Gerichtsdienner aus dem Handarrest, in den sie vorher vom Gefängnis aus transportiert worden sind, vorgeführt werden. Diese Maßnahme war veranlaßt durch das Fehlen ausreichenden Personals in den Gefängnissen und durch die vorläufige Ablehnung eines von Seiten des hiesigen Gerichts gestellten Antrags, zu jeder Strafkammerung, wie das beim Schwurgericht schon seit langem üblich ist, zwei Schulleute zu stellen, welche für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen hätten. Der Gerichtsdienner an der Strafkammer, wird derart vom Gerichtshof in Anspruch genommen, daß seine Verwendung zum Vorführen der Gefangenen lediglich sich auf Kosten des Geschäftsgangs erledigen kann, und diese einzelne Person bietet auch kaum ausreichenden Schutz gegen gewalttätige Gefangene. Wer die Stimmung der Gefangenen, besonders soweit sie aus Zuchthäusern vorgeführt werden, kennt, der muß immerhin mit der Möglichkeit großer Exzesse rechnen. Auch die jüngste Anordnung des Ministers, daß die Gerichtsdienner in der Folge während der Sitzungen mit einem Seitengewehr bewaffnet werden sollen, bietet kaum

weisungsbeholden genommen worden war. Seine Gegnerin, auf diese Überumpelung nicht vorbereitet, stieß im ersten Moment einen leisen Schrei aus, hatte aber noch so viel Geistesgegenwart, ihrem Gegner im Vorbeistreichen einen Stieb zu versetzen, der mit einem lauten Aufschrei seitens des Herrn Box erwidert wurde, ohne jedoch diesen in seinem Siegeslaufe zu hemmen. Vielmehr stürmte er geraden Weges seinem Ziel zu, diesmal jedoch nicht vor Herrchens Bett, sondern unter dasselbe, wo er vor den feindlichen Angriffen bester Dichtung zu finden hoffte und wo ihn Frau Annas strafender, stocherndes Arm nicht so leicht erreichen konnte. Aber der feindliche Gegner war entschlossen, den Kampf mit ihm nicht so leicht aufzugeben. Sie stieß mit dem Stod nach ihm, Box wich aus und winselte. Sie versuchte es mit den Waffen der Diplomatie, ihn zum Verlassen seines Platzes zu bewegen. Sie schalt, bat, drohte, lobte das „artige Gündchen“ — alles umsonst. Selbst dieser Köder verding nicht; Box war entschlossen, die so schwer zurückgeroberte Feste zu behaupten. Er hatte auf alles keine andere Antwort als ein leises Winseln, begleitet von einem Geräusch, als wenn jemand mit dem Finger an die Tür klopfte. Das war Boxens wechselnder Schwanz, der den Belästigten liebte. Frau Anna erreichte in halbstündigem Kampf nichts — aber rein gar nichts und streckte seufzend die Waffen und begab sich wieder in ihr Bett, schwarze Pläne in ihrem Busen hegend, die natürlich sowohl gegen Box wie auch gegen ihren Gatten, den eigentlichen Antikrist des ganzen Unheils, gerichtet waren. Während Frau Anna sich anschickte, ihr Lager wieder aufzusuchen, ertönte immer noch von Zeit zu Zeit das unheimliche Klopfen. Erst ein wiederholtes „Ruhig! Ruhig!“, das zuerst das direkte Gegenteil bewirkte, schaffte nach längerer Zeit Ruhe. Aber Frau Anna war vorsichtig. Ihren Revolver entnahm sie dem Nachtschrank und legte ihn auf den Nachtschrank vor sich. Schlafen konnte sie doch nicht, das mußte sie, und wer konnte solch einem Tier trauen? Vorhin unterm Bett hatten seine Augen so unheimlich

eine ausreichende Gewähr gegen betartige Vorkommnisse. Es muß daher nach wie vor dringend die Anwesenheit von Schulleuten während der Sitzungen verlangt werden.

Eine längere Sperrung des Bürgersteigs verursachte gestern mittag ein hochbeladener Heumwagen, der in den Hof einer Houtagehandlung in der Kirchgasse gebracht werden sollte, vor dem Tor aber halten mußte, weil die Einfahrt ganz unmöglich war. Es gehörte nicht viel Augenmaß dazu, das zu erkennen, trotzdem machte der Fuhrmann den Versuch, den er mit teilweisem Abladen und längerem Zeitverlust zu büssen hatte.

Ein Fremdenlegionär, der aus Wiesbaden stammen will, aber seinen Namen verschweigt, schickt uns folgendes Schreiben, das u. a. auch seiner immerhin seltenen Orthographie wegen interessant ist:

Von-Denis, den 30. August 1910.

An die Direktion des Wiesbadener Tagesblatt!

Ich möchte die Direktion freundlich ersuchen eine kurze Anrede in das Tagesblatt zu setzen. Da ich französischer Legionär bin und fern von jedem menschlichen Verkehr stehe möchte ich mit jemandem in Berührung treten.

(Die Anrede heißt)

Welch junge Dame wünscht mit einem jungen Manne in Correspondenz zu treten welche Liebhaberin ist von Ausländischen Correspondenzen. Unter „Coffre“ 5734 2 Regiment Etranger 9 Compagnie Von-Denis Marocce Afrique.

Sie werden verzeihen daß ich diesen Brief unfrankieren schicke, doch es ist unmöglich eine freimarke aufzutreiben da ich an der äußersten Grenze der Sahara bin, Ich bin Wiesbadener! und ich werde vorläufig meinen Namen nicht bekannt geben.

Mit herzlichem Gruß der Legionär.

Welche junge Dame hat Lust, mit dem Herrn Legionär „in Berührung zu treten“, damit — er seine deutsche Muttersprache nicht ganz verlernt? Sie darf aber das Strapporto nicht scheuen, wenn es dem Partner — was öfter vorkommen dürfte — nicht möglich ist, eine Freimarke aufzutreiben.

Der Polizei in die Hände gefallen ist in Mainz ein hiesiger junger Mann, welcher hier verschiedene Schwindelen verübt hat. Der Verhaftete wurde nach Wiesbaden übergeführt.

Ein Fahrraddieb ist gestern in der Bleichstraße festgenommen worden, als er eben im Begriff war, auf dem gestohlenen Rad auszurücken.

Preussische Klassenlotterie. In der gestrigen Vormittagsziehung der Preussischen Klassenlotterie fielen 10 000 M. auf Nr. 200 238.

Organisation für hebräische Sprache und Kultur. Am Dienstag, den 13. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Lage Blato“ eine große Versammlung zugunsten der Organisation für hebräische Sprache und Kultur statt über das Thema: „Jüdische Kulturaufgaben“. Redner sind: Ruben Weizmann (hebräisch), Dr. Klagsman-Gölin (Pargon), Julius Simon-Rannheim (deutsch) und noch einige auswärtige Herren. Karten sind in den Buchhandlungen von Limbardi, Kranzplatz 2, Moris u. Rünzel, Wilhelmstraße 58, E. Voigt Nachf., Taunusstraße 23, sowie an der Abendkasse, Stehplätze nur an der Abendkasse zu haben. Das ist das erste Mal, daß die Organisation für hebräische Sprache und Kultur in Wiesbaden in dieser Weise in die Öffentlichkeit tritt, ein harter Versuch dürfte zu wünschen und auch wohl zu erwarten sein.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Residenz-Theater. Das sensationelle Drama „Taifu“ wird in der neuen Woche morgen Montag, ferner am Mittwoch und Freitag wiederholt. Am Dienstag gelangt Thomas' humorvolle Komödie „Die Kollabahn“ nochmals zur Aufführung und am Donnerstag wird „Viel Lärm um nichts“, das als Eröffnungsvorstellung in der neuen Inszenierung so großen Beifall fand, gegeben. Der nächste Samstag bringt als Neuheit den französischen Schwan „Théodore u. Co.“ von Rancey und Armand.

* Wallhalla-Theater. Heute Sonntag finden zwei große Vorstellungen statt, nachmittags 4 Uhr große Familien- und Kinderunterhaltung bei kleinen Preisen auf familiären Plätzen für Erwachsene und Kinder. Es gelangt das vollständig ungekürzte Programm zur Darstellung. Abends 8 1/2 Uhr beginnt die Vorstellung zu gewöhnlichen Preisen. Am 10. September tritt Programmwechsel ein.

gekauft — wie von einem Götzenbild. Wohl eine Stunde lang wälzte sich Frau Anna von einer Seite auf die andere. Endlich hatte Gott Morpheus ein Einsehen: bleiern senkte sich ein schwerer, traumloser Schlaf auf ihre Lider.

Ein dumpfes Dröhnen schreckte sie jäh empor — schnell ermunterte sie sich — ihr Herz klopfte. Was war das? — Ein ächzendes, gurgelndes Geräusch, ein Scharren und Poltern mitten in ihrem Zimmer! — „Mein Gott, der Hund ist toll geworden!“ denkt Anna. Lebend an allen Gliedern schreit sie ängstlich: „Box, was hast du denn?“, wie ein Kind, das seine Furcht verbergen will. Als Antwort ein knirschender, gurgelnder Laut, ein Winseln. Sie will Licht machen; aber in ihrer Angst und Aufregung findet sie die Streichhölzer nicht. Ihre Hand tastet nach dem Revolver — er ist geladen. In ihrer Todesangst glaubt sie mit ihren Augen das Dunkel zu durchdringen. Box hat sicher das Feuerlöschchen mit der kostbaren Wase umgeworfen, das war das Geräusch, von dem sie aufwachte. Jetzt zerreiht er in sinnloser Wut den Teppich. Sie glaubt zu sehen, wie sich das Tier auf allen Vieren duckt, heranschleicht, sich zum Sprung bereit macht. Jetzt glaubt sie seine glühenden, phosphoreszierenden Augen immer größer werden zu sehen, er nähert sich ihr, — ihre Hand umfaßt den Griff des Revolvers. Halb ohnmächtig richtet sie die Waffe nach der Richtung des Geräusches und mit geschlossenen Augen drückt sie los.

— Einen kurzen Schrei wie ein Mensch stößt der Hund aus und dann hört sie wieder das Gurgeln, Scharren, und jetzt, halb unterdrückt, die ächzende in größter Todesangst herausgestoßenen Worte: „Um Gotteswillen — machen Sie Licht — rufen Sie den Hund — er bringt mich ja um!“ — dann wieder der ächzende Ton, erstidete Laute. Anna ist mehr tot als lebendig — endlich findet sie die Streichhölzer und macht Licht. Da liegt mitten im Zimmer auf dem Rücken der Einbrecher, über ihm der brave Box, der ihn an der Kehle gepackt hat; über sein braunes Fell

* **Beethoven-Konservatorium** (Wilhelmstraße 12, Luisenstraße 3, Direktor Gerhard). Am vergangenen Montag hielt Herr Direktor Gerhard einen Vortrag über Beethovens Sonaten, in welchem die H. Moll, op. 2, und G. Moll, op. 13, erläutert und wiedergegeben wurden. Diese monatlich stattfindenden und klassischen und modernen Werke beleuchtenden Vorträge sind als „Musikalischer Fortbildungskursus“ auch Hospitanten zugänglich. — Montag, den 12., findet abends 7½ Uhr ein Schumann-Abend von Schülern der Unter- und Mittelklassen statt, in welchem Klavier-, Gesangs- und Violintkompositionen zu Gehör kommen. Der Eintritt ist frei.

* **Ortskrankenkasse oder freie Hilfskasse?** Die Abteilung Kranken- und Begräbniskasse des Kreisvereins Wiesbaden im Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig veranstaltet am kommenden Dienstag, den 13. d. M., abends 9 Uhr, im großen Vereinslokal (Barriere) „Kaiserhof“, Dohmerstraße 19, einen öffentlichen Vortrag über das Thema „Ortskrankenkasse oder freie Hilfskasse“. Referent Herr v. Rida aus Frankfurt a. M. Das gewählte Thema ist nicht allein für die Angestellten, sondern auch für die Herren Prinzipale von größter Wichtigkeit. Die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig ist mit ihren 45 000 Mitgliedern die leistungsfähigste, größte und angelegentlichste kaufmännische Krankenkasse Europas. Ihre Auszahlungen für Versicherungsleistungen betragen jährlich über eine Million Mark; ihr Vermögen beträgt ebenfalls über eine Million Mark. Die Verwaltung der Kasse stellt Interessenten Prospekt und Statutenauszüge gern zur Verfügung.

* **Albert-Schumann-Theater in Frankfurt a. M.** In der heute nachmittag 4 Uhr bei kleinen Breiten stattfindenden Familien-Vorstellung gelangt das prachtvolle September-Programm ungekürzt zur Aufführung. Abends 8 Uhr ist große Gala-Vorstellung. In beiden Vorstellungen ist das letzte Sonntagsauffreten der jetzt engagierten Künstler-Spezialitäten, da am 16. d. M. schon wieder großer Programmwechsel sein wird.

Vereins-Nachrichten.

* Die **Wiesbadener Theater-Gesellschaft** veranstaltet heute Sonntag einen Familien-Ausflug nach Erbenheim, Saalbau „Frankfurter Hof“, Besitzer Wiebermann, verbunden mit humoristischer Unterhaltung, Theater, Tombola und Tanz.

* Der **Athletik-Sportklub „Athletia“** veranstaltet heute einen Familienausflug nach dem See „Zum Jägerhaus“ an der Schierkeimer Straße. Für Unterhaltung, Tanz usw. ist bestens Sorge getragen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Vierstadt, 9. September.** Bei der am Mittwoch abgehaltenen Vertreibung der Kessenzug von 206 Obstbäumen des Ziegeleibehers W. Nibel wurden über 1400 M. gelöst. Gestern morgen wurde in der Wäschung des Landwirts L. J. hier ein Einbruchsdiebstahl verübt. Der jugendliche Langfinger, welcher in der Landwirtschaft daselbst beschäftigt wird, nahm sein Alibi im Wohnzimmer wahr, um die Kette von einem Tisch zu entfernen, in dessen verlockender Schublade der Hausherr seinen Barbestand aufbewahrt, dies war ihm bekannt. Er hatte sein Werk fast vollendet und wollte die Kette wieder befestigen, als er durch das plötzliche Erscheinen der Haushälterin gestört wurde. Der Dieb ließ seine Beute im Stich und ging durch.

— **a. Frauenstein, 9. September.** Milchhändler Peter Sing jr., Konsumverwalter Peter Klepper Sr. und Landwirt Franz Joseph Haas jr. sind als Schöffen unserer Gemeinde gewählt und vereidigt worden.

Nassauische Nachrichten.

Ein Pseudowanderlehrer.

— **a. Kirch, 9. September.** In den letzten Tagen durchzog ein Wanderlehrer Krana unsere Gegend, der vorgab, im Dienst der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zu stehen und landwirtschaftliche Vorträge halten wollte. Das glückte ihm auch an einigen Orten, so in Roth und Niederbiebach. Er fand zahlreiche Zuhörer, hatte er doch angefangen, zeigen zu wollen, wie ohne Sonne bei Schatten und Regen Gummel rasch und sicher gedörrt werden könne. Bei dem erbärmlichen Wetter für unsere Gegend eine solche Aussicht! Natürlich wollte er noch nur auch unsern Hinterwäldler Bauern wohlbekannte Dinge vorzutragen und suchte im Anschluß daran eine von ihm selbst verfaßte landwirtschaftliche Broschüre fundentwerter loszuschlagen. Heute wird in der „Eiser Zeitung“ eine behördliche Warnung veröffentlicht, daß man es mit einem Schwindler zu tun habe, der auch am Rhein unter gleichen Vorbedingungen sein Glück suchte. Weitere angekündigte Vorträge des Pseudowanderlehrers werden nun wohl vereitelt werden.

Tod an der Dreschmaschine.

— **r. Niederhöfen, 9. September.** Als heute morgen gegen 9 Uhr der 40jährige Landwirt Bicker der in seinem Hofe arbeitenden Dreschmaschine zu nahe kam, wurde er vom Riemenwerk erfasst und auf der Stelle getötet. Der Körper ist fürchtbar verstümmelt. Wie sich der Unglücksfall zugefallen hat, darüber können die Anwesenden merkwürdigerweise nichts Genaueres angeben.

fliehet ein Blutstrom. Einen gelenden Silberfuss stößt sie aus, dann schwinden ihr die Sinne.

„Von dort kam der Schuß und der Silberfuss“, sagt ein später Passant zum Wächter, der gerade des Weges kommt, „ich habe es deutlich gehört.“

Der Wächter klettert an der Brüstung des Barterres hoch zum Fenster und klopft. Er bekommt keine Antwort, er hört nur ein Rufen, Stöhnen, Seufzen, einen Kampf auf Leben und Tod gilt es da drin, wie es scheint. Schnelle Hilfe tut not; schnell entschlossen drückt er die Scheibe ein und dringt durchs Fenster in das Zimmer. Er sieht eine ohnmächtige Frau am Fuße des Bettes liegen, in der Mitte des Zimmers einen Hund, der schwer verwundet ist durch einen Schuß in die Seite, aber mit seiner letzten Kraft noch den Verbrecher festhält.

Drei Tage später kam Karl nach Hause, gerade noch im letzten Augenblick. Frau Anna hatte tränenden Auges den Hund gepflegt wie ein kleines Kind; aber der Tierarzt hatte gleich gesagt: „Das hilft alles nichts; lassen Sie ihn lieber erschießen. So daß die Qual ein Ende hat.“ Das hätte sie nicht übers Herz gebracht. Sie streichelte sein braunes Fell, und ein dankbarer Blick des sterbenden Tieres lohnte ihr. „Wenn ich ihn doch durchbrächte!“ war ihr Gedanke, und im stillen gelobte sie sich, ihn dann zu halten, als wäre es kein Tier, sondern ihr Kind. Als er seinen Herrn enttreten sah, bewegte er noch einmal den Schweif. In fliegender Hast erzählte Frau Anna weinend, was geschehen war. Schweigend hörte es ihr Gatte. Er nahm den dicken Kopf des Tieres in seine Hände und liebkoste ihn sanft. Vor letzte ihm noch einmal matt die Hand und sah erst ihn, dann seine Herrin an. „Als wollte er sagen: „Ich hatte es so gut gemeint!“ Dann redete er sich und war tot. Da weinte Frau Anna über das „lebenskluge Tier“ nochmals bittere Tränen.

11. Kirch, 9. September. Die am 1. September er. stattgefundene Bürgermeistereiwahl ist infolge eines vorgetragenen Normenfehlers vom König. Landrat in Ridesheim für ungültig erklärt worden und wird im Laufe der nächsten Woche eine Neuwahl stattfinden. Da es sich lediglich um eine „Normenfrage“ handelt, so wird auch bei der wiederholten Wahl Herr Bürgermeister Becker aus Witburg gewählt werden.

— **w. Cronberg (Taunus), 10. September.** Die Kronprinzessin von Griechenland ist heute früh nach Bonn abgereist, um dem Prinzenpaar Adolf von Schaumburg-Lippe einen mehrtägigen Besuch abzustatten. Prinzessin Friedrich Karl von Hessen reiste gestern abend nach England ab, um dort ihren Sohn Philipp in die Schule zu bringen.

— **w. Königstein (Taunus), 10. September.** Die Erbgräfin Herzogin Maria Adelheid von Luxemburg ist mit ihren Schwestern Charlotte und Hilma von Luxemburg hier eingetroffen, um an der am Montag stattfindenden Denkmalsweihe für den Großherzog Adolf teilzunehmen.

— **m. Kallenstein, 9. September.** Im Alter von 76 Jahren ist Bürgermeister a. D. Rühl von hier gestorben.

— **m. Schmitt, 9. September.** Lehrer Reinhard von hier ist am 1. September in den Ruhestand getreten. Die dadurch freigewordene erste Lehrerstelle hier selbst ist dem Schulamtsbeisitzer August Saffran aus Sönnheim übertragen worden.

— **u. Hungen, 9. September.** Der Bar, die Barin, der Thronfolger und die Prinzessinnen, sowie das heftigste Großherzogspaar stellten gestern in 7 Automobilen unserer Stadt einen Besuch ab. Von hier aus fuhren die Herrschaften auf den Feldberg, wo sie im alten Feldberghaus den Kaffee einnahmen. Die Rückfahrt erfolgte über Homburg.

— **r. Lorch, 9. September.** Beim Scherwerden vor einem Schnellzug sprang das Pferd des Fuhrmanns Christian Berg von Presberg in den Rhein und ertrank. Das Tier hatte einen Wert von über 1000 M.

— **i. Limburg, 9. September.** Wie der „L. Anz.“ meldet, starben die Schwestern zweier Schwestern, Bierbrauer Ebert und der Weichenkeller Dagmann fast gleichzeitig und fanden im Tode vereinigt ihre letzte Ruhestätte nebeneinander hier auf dem Friedhof.

— **# Raubheim (Kreis Limburg), 8. September.** Herr Lehrer Gräb hier selbst tritt mit dem 1. Oktober in den wohlverdienten Ruhestand; 41 Jahre hindurch hat er seine Unterrichts- und Erziehungsberufstätigkeit der Volksschule gewidmet. Seinen Lebensabend gedenkt er in Schierstein a. Rh. zu verbringen. Der zweite Lehrer von hier ist nach Kirberg versetzt worden. Da zurzeit unsere Schule von nur 70 Kindern besucht wird, so soll dieselbe einflüssig werden und künftighin nur einen Lehrer erhalten. Von der Gemeindevorstellung ist Herr Lehrer Schild aus Deuerbach gewählt worden.

— **o. Kastlatten, 9. September.** Gestern wurde Herr Bürgermeister Lange aus Ohlig in sein neues Amt als Bürgermeister unserer Stadt durch den Vertreter des Herrn Regierungspräsidenten, Herrn Geheimrat Berg aus St. Goarshausen, eingeführt.

— **h. Diez, 9. September.** Der Kaufsekretär A. von hier, der als Vermittler gemeldet wurde, hat nun aus Frankfurt a. M. seinen Frau einen Brief geschrieben, in dem er um Geld bittet, da er sonst verhaftet werden könnte. Westphal B. eigentlich fort ist, weiß kein Mensch.

— **i. Dillenburg, 9. September.** Nach einer Mitteilung des Königl. Herrn Oberpräsidenten ist an Stelle des bisherigen Gesundheitsdirektors Rittmeister v. Britzow und Waffren Gesundheitsdirektor Bieler mit der Leitung des Wesen-Rassauischen Landesgesundheitsbureaus beauftragt worden.

— **i. Ranzbach, 9. September.** Auf dem Nikolausfloß wurde der 17 Jahre alte Aufbereiter Wilh. Friedr. Schäfer von hier von einem Treibriemen erfasst und auf die Transmissionswelle geschleift. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, daran er erlegen ist.

Aus der Umgebung.

— **w. Frankfurt a. M., 10. September.** Die 50jährige Frau Christine Strumpf, die sich gestern aus ihrer in der Reichenstraße belegenen Wohnung in selbstmörderischer Absicht auf die Straße stürzte, ist heute ihren Verletzungen erlegen.

— **ss. Darmstadt, 9. September.** Bei der Gemeinderatswahl in Pfungstadt erhielten die bürgerlichen Kandidaten 659 bis 694, die sozialdemokratischen 595 bis 576 Stimmen. Es wurden vier Bürgerliste und ein Sozialdemokrat gewählt. Die Sozialdemokratie zählt nunmehr vier Vertreter im Gemeinderat.

— **hd. Langen, 10. September.** Die für morgen mittag geplante Protestversammlung unter freiem Himmel gegen die Anwesenheit des Jaren wurde heute früh vom Kreisamt in Offenbach a. M. verboten. In der Begründung des Verbotes heißt es, daß der Ton, in dem die Einladung der Versammlungs-Einberußer gehalten sei, nicht dafür bürge, daß die Versammlung ruhig verlaufen werde. Die Sozialdemokratie wird das Verbot dadurch umgehen, daß sie eine Versammlung mit anderer Tagesordnung und anderen Rednern abhalten wird.

— *** Mainz, 10. September.** Rheinegel: 2 m 60 cm gegen 2 m 30 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Kunst und Leben.

* **Die Flugpost in der Wüste.** Der französische Kriegsminister, der einer der begeisterten Anhänger der Flugmaschine ist, hegt die Absicht, die französischen Kolonien durch eine Flugpost quer über die Sahara in eine engere Verbindung miteinander zu bringen. General Bailhond, der Kommandeur des algerischen Armeekorps, der selbst bereits einen Aufstieg im Aeroplan gemacht hat, soll in Colomb-Bechar in Süd-Oran eine Militärfliegerschule errichten, der acht Flugmaschinen zur Verfügung gestellt werden. Hier soll eine Sektion Flugmaschinenführer ausgebildet werden, während Offiziere der Kolonialarmee ihre Ausbildung in Frankreich erfahren. Wenn zwei Mannschaften genügend vorbereitet sind, soll die eine von Colomb-Bechar, die andere von Timbuktu aus fliegen, und beide sollen in der Wüste zusammenreffen. Es wird zunächst eine Etappe gegessen und ein Depot für Reparaturen errichtet werden, von dem aus die nächste Etappe in Angriff genommen wird, und so werden beide Abteilungen in die Wüste vordringen, bis sie aufeinander stoßen. Auf diese Weise soll Algerien mit Timbuktu durch eine Reihe von Flugstationen verbunden werden. Die kolonialen Behörden sind der Ansicht, daß die Flugschiffe der Wüste und der sandigen Boden ein sicheres Fliegen und leichtes Landen ermöglichen, und daß der Versuch also alle Aussichten auf Erfolg bietet. Bereits in den nächsten Wochen werden die Vorarbeiten zu der Ausführung des kühnen Plans begonnen werden.

Theater und Literatur.

Der Romanschriftsteller Wilhelm Jensen beging gestern sein goldenes Doktorjubiläum. Aus diesem Anlaß wurde ihm von der Giesener Philosophischen Fakultät das Doktor-Diplom erneuert.

Über das Wiedersehen Paul Lindaus mit Rainz wird aus der Umgebung des Dichters mitgeteilt, daß die Begrüßung eine sehr herzliche war. Beide umarmten und küßten sich und sprachen dann über Berliner Theater-Ver-

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

— **Bürgermeister Fahlberg.** Wie von Kassatten aus dem „Lahnst. Tagbl.“ mitgeteilt wird, hat Bürgermeister Fahlberg in Chemar gegen das den Redakteur des „Rhein- und Lahn-Anzeigers“ freisprechende Urteil der Wiesbadener Strafkammer Revision angemeldet. Ob dabei etwas für ihn herauskommt, ist — vorausgesetzt, daß die Mitteilung überhaupt auf Wahrheit beruht — mindestens fraglich.

— **Wahlrechtsdemonstration.** Am 13. März zogen nach den Frankfurter Wahlrechtsdemonstrationsversammlungen etwa 10 000 Personen über den Goetheplatz, die Kaiserstraße entlang nach Sachsenhausen und von da in den Stadtwald. Am Apfelweinhügel wurde Halt gemacht und Dr. Quara hielt eine kurze Ansprache, die ihm eine Anklage wegen Abhaltung einer nicht genehmigten Volksversammlung unter freiem Himmel einbrachte. Das Schöffengericht sprach ihn sowie den mitangeklagten Parteisekretär Wittich frei und hob die richterlichen Strafbefehle über sechs, bezw. vier Wochen Haft auf. Da die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt hat, befaßte sich die Frankfurter Strafkammer noch einmal mit der Angelegenheit. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen Vergehens gegen § 19 des Vereinsgesetzes unter Aufhebung des freisprechenden Urteils des Schöffengerichts zu je fünfzig Mark Geldstrafe. Wie die „Frankf. Ztg.“ mitteilt, war das Gericht der Ansicht, daß sich auf dem Apfelweinhügel eine Versammlung gebildet hat. Wer diese veranstaltet hat, bleibt dahingestellt. Die bisher führerlose Masse wurde auf dem Hügel von Quara und Wittich, welche die Menge um sich scharten, gemeinsam geleitet. Bei der Strafabmessung wurde berücksichtigt, daß es damals eine Zeit politischer Erregung war; beide Angeklagte sind in dieser Hinsicht bisher nicht bestraft, beide glauben, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Polizeipräsident die Versammlung genehmigen würde, schließlich wurde in der Rede auch zum Auseinandergehen aufgefordert.

Eingestelltes Verfahren.

— **Dresden, 9. September.** Das Verfahren wegen Gotteslästerung, das gegen Professor Dr. Gurlitt in Berlin von der Dresdener Staatsanwaltschaft eingeleitet worden war, ist wieder eingestellt worden. Die infraktierte Äußerung war in einem Vortrag gefallen, den Professor Gurlitt im vergangenen Winter im Deutschen Monistenbunde über das Thema „Religion und Schule“ gehalten hatte.

Sport.

* **Von der Wiesbadener Rennbahn.** Welchen Umfang in Zukunft die Erbauung von Voren für je ein Pferd annehmen wird, kann man schon daraus ersehen, daß bis jetzt in Erbenheim von Privatunternehmern ca. 150 beratige Stallungen angelegt wurden. Der größte Teil derselben wurde nach dem Stallgebäude des Rennklubs errichtet, welches sich an die Musterstallungen in Grunewald, Magdeburg, Hannover anlehnt. Diese Stallung mit 20 Voren und einer sehr schönen, praktischen Bohmung im oberen Stock kann später durch Flügelbauten bedeutend vergrößert werden. Welche Bedeutung die Wiesbadener Rennen bei den Trainern, welche auf dem Gebiete des Rennsports wichtige Faktoren sind, haben, ist daraus zu ersehen, daß bis heute 5 tüchtige Trainer, darunter einer mit 14 Pferden, sich in Erbenheim niedergelassen haben und täglich Arbeit auf dem Rennplatz verrichten.

* **Fußball-Wettspiele um die deutsche Meisterschaft.** Die diesjährigen Meisterschaftsspiele, an welchen in der A-Klasse der Sportverein Wiesbaden teilnimmt, beginnen bereits heute Sonntag, 11. September. An diesem Tage steht der Mannschaft des Sportvereins die Mannschaft des Frankfurter F. S. Britannia gegenüber, welche in den letzten Jahren es verstanden hat, sich in die erste Reihe der Frankfurter Vereine zu stellen. Da in diesem Jahre 13 Vereine des Reiches an den Liga-Spielen teilnehmen, so werden die Mannschaften in nicht weniger als 24 Spielen ihre Ausdauer und Spielstärke zu bewähren haben. Die Liga-Spiele bringen uns eine ganze Reihe hochklassiger Wettspiele nach Wiesbaden. Das Spiel beginnt um 3½ Uhr.

hältnisse. Nach einiger Zeit zog sich Lindau zurück. Eine halbe Stunde später ließ Rainz aber Lindau wieder zu sich bitten, der nun bis in die späten Abendstunden bei ihm blieb.

Die Direktion des Düsseldorfer Schauspielhauses (Dumont-Lindemann) hat das alleinige Aufführungsrecht für Deutschland von Knut Hamsun's neuem Schauspiel „In den Klauen des Lebens“ erworben und im Einverständnis mit dem Dichter dem Stück den neuen Titel „Vom Teufel geholt“ gegeben.

Bildende Kunst und Musik.

„Jeanne d'Arc“, Text von Jules Barbier, Musik von Charles Gounod, das fünfstündige Musikdrama, gelangt zum ersten Male in deutscher Übersetzung diesen Winter in St. Gallen durch den unter Stehle stehenden Domchor zur Aufführung. „Jeanne d'Arc“ weicht an verschiedenen Stellen wesentlich von Schillers „Jungfrau von Orléans“ ab; Barbier folgt in seiner Bearbeitung mehr den geschichtlichen Spuren.

Wissenschaft und Technik.

Internationaler Kongreß für See- und Meeresheilkunde. Zu den Kosten dieses unter dem Protektorat des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin Pfingsten 1911 in Rostock stattfindenden Kongresses hat der preussische Medizinalminister eine Beihilfe von 1000 M. bewilligt. Zoppot und Kranz haben den Kongreßteilnehmern einen Dampfer zum Besuch der beiden Seebäder zur Verfügung gestellt.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau an der Wollstraße in Köln, gegenüber dem Konservatorium für Musik, ist ein großer römischer Mosaisfußboden gefunden worden, der zu einem in seinen Mauerzügen noch erkennbaren römischen Hause gehörte. In der geometrischen Musterung sind Tiere dargestellt. Die den Neubau ausführende Firma Bernheim und Mayer hat den wertvollen Fund dem kaiserlichen Museum als Geschenk überwiesen.

Kursbericht vom 10. Sept. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	— 30
1 österr. fl. i. G.	2. —
1 fl. ö. Wrg.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	— 85
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. Wrg.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4. —
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Wrg.	12. —
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.			Zf.			Vorl. Lrtz.			Vorl. Lrtz.			Zf.			Zf.		
a) Deutsche.			In %			In %			In %			In %			In %		
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	3. Egypt. garantierte	—	7. 7. Deutsch-Hyp.-B. Thl.	145.20	10. 10. Deutsch-Luxemb.	206.25	4. 4. Warsch.-W.S. XI. 11. 1910	—	4. 4. Rh.-Westf.-B.-C.S. 3. 5. 1910	100. —	4. 4. Rh.-Westf.-B.-C.S. 3. 5. 1910	100. —				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	4. Japan. Anl. S. II	—	8. 8. 1. Oberbank	173.20	12. 12. 1. Eschweiler Bergw.	201. —	4. 4. Wladikavkaz st. g.	99.10	4. 4. do. S. 7 u. 8 u. 8a	99.50	4. 4. do. S. 7 u. 8 u. 8a	99.50				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	5. Mex. am. inn. L.V. Pes.	99.60	9. 9. 2. Ver-Bank	127. —	8. 8. 2. Friedr. Richb.	132.50	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 9 u. 10 uk. 12	99.40	4. 4. do. S. 9 u. 10 uk. 12	99.40				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	6. 6. 1. cons. 1898	99.60	10. 10. 3. Diskonto-Ges.	190.50	9. 9. 3. Gelsenkirchen	217.75	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 11, 12, 14	99.60	4. 4. do. S. 11, 12, 14	99.60				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	7. 7. 1. Gold v. 1904 stfr.	95.20	11. 11. 4. Dresdener Bank	159.50	11. 11. 4. Harpener Bergw.	199.50	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 13, 14, 15	100.25	4. 4. do. S. 13, 14, 15	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	8. 8. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	12. 12. 5. Eisenbahn-R.-Bk.	186.60	10. 10. 5. Hibernia Bergw.	199.50	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 16, 17, 18	100.25	4. 4. do. S. 16, 17, 18	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	9. 9. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	13. 13. 6. Frankfurter Bank	189.80	10. 10. 6. Kaliw. Aschersl.	170.40	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 19, 20, 21	100.25	4. 4. do. S. 19, 20, 21	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	10. 10. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	14. 14. 7. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 7. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 22, 23, 24	100.25	4. 4. do. S. 22, 23, 24	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	11. 11. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	15. 15. 8. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 8. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 25, 26, 27	100.25	4. 4. do. S. 25, 26, 27	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	12. 12. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	16. 16. 9. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 9. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 28, 29, 30	100.25	4. 4. do. S. 28, 29, 30	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	13. 13. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	17. 17. 10. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 10. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 31, 32, 33	100.25	4. 4. do. S. 31, 32, 33	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	14. 14. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	18. 18. 11. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 11. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 34, 35, 36	100.25	4. 4. do. S. 34, 35, 36	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	15. 15. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	19. 19. 12. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 12. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 37, 38, 39	100.25	4. 4. do. S. 37, 38, 39	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	16. 16. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	20. 20. 13. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 13. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 40, 41, 42	100.25	4. 4. do. S. 40, 41, 42	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	17. 17. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	21. 21. 14. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 14. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 43, 44, 45	100.25	4. 4. do. S. 43, 44, 45	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	18. 18. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	22. 22. 15. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 15. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 46, 47, 48	100.25	4. 4. do. S. 46, 47, 48	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	19. 19. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	23. 23. 16. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 16. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 49, 50, 51	100.25	4. 4. do. S. 49, 50, 51	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	20. 20. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	24. 24. 17. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 17. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 52, 53, 54	100.25	4. 4. do. S. 52, 53, 54	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	21. 21. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	25. 25. 18. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 18. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 55, 56, 57	100.25	4. 4. do. S. 55, 56, 57	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	22. 22. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	26. 26. 19. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 19. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 58, 59, 60	100.25	4. 4. do. S. 58, 59, 60	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	23. 23. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	27. 27. 20. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 20. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 61, 62, 63	100.25	4. 4. do. S. 61, 62, 63	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	24. 24. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	28. 28. 21. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 21. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 64, 65, 66	100.25	4. 4. do. S. 64, 65, 66	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	25. 25. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	29. 29. 22. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 22. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 67, 68, 69	100.25	4. 4. do. S. 67, 68, 69	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	26. 26. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	30. 30. 23. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 23. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 70, 71, 72	100.25	4. 4. do. S. 70, 71, 72	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	27. 27. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	31. 31. 24. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 24. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 73, 74, 75	100.25	4. 4. do. S. 73, 74, 75	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	28. 28. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	32. 32. 25. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 25. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 76, 77, 78	100.25	4. 4. do. S. 76, 77, 78	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	29. 29. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	33. 33. 26. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 26. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 79, 80, 81	100.25	4. 4. do. S. 79, 80, 81	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	30. 30. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	34. 34. 27. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 27. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 82, 83, 84	100.25	4. 4. do. S. 82, 83, 84	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	31. 31. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	35. 35. 28. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 28. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 85, 86, 87	100.25	4. 4. do. S. 85, 86, 87	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	32. 32. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	36. 36. 29. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 29. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 88, 89, 90	100.25	4. 4. do. S. 88, 89, 90	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	33. 33. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	37. 37. 30. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 30. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 91, 92, 93	100.25	4. 4. do. S. 91, 92, 93	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	34. 34. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	38. 38. 31. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 31. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 94, 95, 96	100.25	4. 4. do. S. 94, 95, 96	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	35. 35. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	39. 39. 32. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 32. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 97, 98, 99	100.25	4. 4. do. S. 97, 98, 99	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	36. 36. 1. cons. inn. 5000r Pes.	99.30	40. 40. 33. do. Hyp.-C.-V.	166. —	10. 10. 33. do. Westerg.	227. —	4. 4. do. v. 1898 uk. 09	91. —	4. 4. do. S. 100, 101, 102	100.25	4. 4. do. S. 100, 101, 102	100.25				
4. D.-R.-Anl. unk. 1918	101.90	37. 37. 1. cons. inn. 5															

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Sonntag, den 11. September.

Kurhaus. 11.30 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 3 Uhr: Mail-coach-Ausflug nach Langenschwalbach. 4 Uhr: Abonnement-Konzert. 8 Uhr: Richard-Wagner-Abend.
Königl. Schauspiele. Abends 7 Uhr: Lohengrin.
Reichens-Theater. Nachm. 3.30 Uhr: Kur ein Traum. Abends 7 Uhr: Lohengrin.
Schöps-Theater. Nachmittags 4 Uhr: Ausgewiesene. Abends 8.15 Uhr: Der Glöckchen zu Breslau.
Walhalla (Restaurant). Vormittags 11.30 Uhr: Frühstücken-Konzert. Abends 7 Uhr: Konzert.
Strophon-Theater. Wilhelmstraße 9 (Hotel Monopol). Nachm. 4.30-10. Ainephon-Theater, Thunstraße 2. Nachmittags 4-11 Uhr.
Walhalla-Palast. Ausstellungen. Ge-lände. Täglich geöffnet 11-1 Uhr vorm. 3-8 nachm. 8-11 abends.
Kochberg. 4 Uhr: Militär-Konzert. Deutscher Hof, Goldgasse. Täglich abends 8 Uhr: Konzert.

Montag, den 12. September.

Kurhaus. 11 Uhr: Konzert in der Kochbrunnen-Anlage. 3 Uhr: Mail-coach-Ausflug nach Langenschwalbach. 4 Uhr: Abonnement-Konzert. 8 Uhr: Richard-Wagner-Abend.
Königl. Schauspiele. Abends 7 Uhr: Der deutsche König.
Reichens-Theater. Abends 7 Uhr: Lohengrin.
Schöps-Theater. Abends 8.15 Uhr: Drei Paar Schuhe.
Walhalla (Restaurant). Abds. 8 Uhr: Konzert.

Ausschalen Viktor, Wilhelmstr. 54. Deminial keramische Sammlung (Neugasse, im Reichhaus, Eingang Schulgasse). Geöffnet Mittwochs u. Samstags nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Eintritt frei.

Verbands-Nachrichten

Turnverein Wiesbaden. D. T. Nachmittags 2 Uhr: Abkürzen. Männergymnastik. Verein „Union“. Nachm.: Familien-Ausflug. Scharringer Männerchor. Nachm.: Familien-Ausflug. **Bäder u. Konditorien-Verband** (Wiesbaden). Nachm. 4 Uhr: Familien-Ausflug. **Stemm u. Ringklub „Germania“** Wiesbaden. Nachmittags 4 Uhr: Stiftungsfest. **Feuerwehr-Verein.** Nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein. **Christlicher Verein junger Männer.** E. B. Nachm. 3 Uhr: Versammlung der Jugendabteilung; 5 Uhr: Beichtstuhlgemeinde. **Freiwillige Feuerwehr** (Abt. Lorenzstr.). Vorm. 8 Uhr: Übung. **Christlicher Arbeiter-Verein.** Nachm. 12-2 Uhr: Sportfeste. Herrn Kaufmann Falger, Paulbrunnentstr. 9. **Sport-Verein.** Nachmittags 3 Uhr: Übungsspiel. **Evangel. Diensthelfer-Verein.** Abends 7-10 Uhr: 4-7 Uhr in dem Mädchenheim, Orientstr. 53. D. **Feuerwehr-Verein.** Nachm. 4.30 Uhr: Jungfrauen-Verein. **Blau-Kreuz-Verein.** E. B. Abends 8.30 Uhr: Evangelisations-Versammlung.

Versteigerungen

Montag, den 12. September.
Versteigerung von Spizen, Bändern usw. im Hause Markt 3, vorm. 9.30 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 421, S. 9.)
Versteigerung von Kunstgegenständen usw. im Hause Schmalbacher Straße 43, vormittags 10 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 423, S. 19.)
Versteigerung des Hofes von Jria 100 Acker, u. Wäldern der Frau Louis Fächer zu Vierhöfen; Aufbaumarkt am Felsenkeller, nachm. 3 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 413, S. 17.)
Eingebung von Angeboten auf die Versteigerung der elektrischen Versorgung für die Bedürfnisanstalt auf dem Hauptfriedhof, im Versteigerungsbüro Friedrichstr. 19, Zimmer 19, vorm. 12 Uhr. (S. Tagbl. Nr. 420, S. 10.)
Eingebung von Angeboten auf die Lieferung von Dienstkleidern für Bedienstete der Kurverwaltung, im Bureau daselbst. (S. Tagbl. Nr. 414, S. 10.)

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele
Sonntag, den 11. September.
193. Vorstellung.
Lohengrin.
Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.
Personen:
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.
Lohengrin, Herr Braun.

Derzog Gottfried, ihr Bruder. Jrl. Gläser II.
Friedrich v. Teltamund, drabantischer Graf Herr Schüss.
Ortrud, seine Gemahlin Frau Verker.
Der Herrrufer des Königs *
Sächsische Grafen u. Edle, Thüring. Grafen und Edle, Drabantische Grafen u. Edle, Edelherren, Edelknaben, Rappen, Frauen, Knechte. (Ort der Handlung: Antwerpen, erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.)
* * * Lohengrin: Herr Adolf Lötgen vom Stadttheater in Darmstadt, G. * * * Der Herrrufer des Königs: Herr Magister Trösch aus Wiesbaden als Gast.
Musik. Leit.: Herr Prof. Rannstaedt. Spielzeit: Herr Ober-Reg. Mebus. Dekor. Einricht.: Herr Majestric. Kostüm. Einricht.: Herr Garderobe. Ober-Inspektor Meyer. Die Türen bleiben während des Vorspiels geschlossen.
Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen von je 15 Minuten statt.
Anf. 6 1/2 Uhr. Ende geg. 10 1/2 Uhr.

Montag, den 12. September.
197. Vorstellung.
Zum ersten Male wiederholt:
Der deutsche König.
Schauspiel in 5 Akten von Ernst von Wildenbruch.
In Szene gesetzt von Herrn Ober-regisseur Köch.
Personen:

Konrad I. (der Rhein-fran), König der Deutschen. Herr Leffer.
Eberhard, Herzog der Franken, sein junger Bruder. Herr Walberg.
Aluulf, Herzog der Bayern. Herr Spiek.
Burhard, Herzog der Allmannen (Schwaben) Herr Preuss.
Oda, Witwe Herzog Ludwigs v. Schwaben (über 100 Jahre alt) Frau Bleibtreu.
Haduwich, ihre Stief-sohner, Witwe Herzog Ottos d. Erlauchten Frau Doppelbauer.
Heinrich, Herzog der Sachsen, Haduwichs und Ottos Sohn. Herr Betzke.
Matthias, Leutner Thiedrichs u. Arthilds, Heinrichs Verlobte. Jrl. Gaudy.
Reginber, Mathildis Bruder. Herr Schwab.
Wagenhard. Herr Oberländer.
Godefred. Herr Jordan.
Friedrich. Herr Werauch.
Hato. Herr Leffer.
Ewarb. Herr Schäfer.
Dietrich, Abt von Hersfeld. Herr Jollin.
Dobach, Grenzgraf auf Burg Reusberg. Herr Landt.
Hateburg, Dobachs Frau. Jrl. Gaudy.
Musik. Leit.: Herr Rannstaedt. Spielzeit: Herr Ober-Reg. Mebus. Dekor. Einricht.: Herr Majestric. Kostüm. Einricht.: Herr Garderobe. Ober-Inspektor Meyer. Die Türen bleiben während des Vorspiels geschlossen.
Nach dem 1. und 2. Akte finden Pausen von je 15 Minuten statt.
Gewöhnliche Preise.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Dienstag, 13. September: Hünkel und Grotel. Darauf: Die Dand.

Residenz-Theater.
Eigentümer u. Leiter:
Dr. phil. Herman Rauch.
Sonntag den 11. September.
Nachmittags 3.30 Uhr.
Damen- und Herren-Logen.
Künstigerkarten gültig.
Nur ein Traum.
Lustspiel in drei Akten von Lothar Schmidt.
Spielzeit: Ernst Vertram.
Personen:
Eugen Sponholz, Architekt. Rudolf Vortaf.
Carl Stadlin, Reichlich Kurtzler-Mebri.
Anna, Stadlin's Frau. Agnes Danner.
Hausmann, Gasmann. Professor. Georg Küder.

Offida, Hausmanns
Frau. Jella Wagner.
Bertha, Dienstmädchen bei Stadlin. Elisabeth Mödinger.
Randa, ein Offizier. Wills Schäfer.
Zeit: Gegenwart.
Ort: Grunewald bei Berlin.
Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Abends 7 Uhr:
Taifun.
Drama in 4 Akten von Melchior Lengyel.
Spielzeit: Ernst Vertram.
Personen:
Dr. Nitobe Tokuramo, Herr. Kell. Träger.
Toku Yoshikawa. Jrl. Gaudy.
Inenafu Kobanashi. Georg Küder.
Inole Dronary. Carl Winter.
Dr. Sheltwa Omami. H. Mitter-Schöndau.
Yoshi Yotomo. Alphons Küder.
Dr. Kiga Kitamura. Wills Schäfer.
Masata Miyake. J. Schöndau.
Dr. Theodor Dupont.
Professor. Ernst Vertram.
Dessen Frau. Minna Ager.
Charles Renard-Buinsch.
Schriftsteller. Walter Taub.
Helene Larose. Jella Wagner.
Eberle Meunier. Selma Buttle.
Georges Rouac, Diener bei Tokuramo. Theo Münch.
Gerichtspräsident. Heinrich Dager.
Staatsanwalt. Kurt Keller-Mebri.
Verteidiger. Rudolf Vortaf.
Dolmetsch. Carl Gaudy.
Schriftführer. Jrl. Gaudy.
Ein Geschworener. Hans Bern.
Gerichtsdienster. Theo Danner.
Spielt im heutigen Paris.
Nach dem 2. Akte findet die größere Pause statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Montag, den 12. September: Taifun.
Dienstag, den 13. September: Die Falschbahn.
Mittwoch, 14. September: Taifun.
Donnerstag, den 15. September: Die Falschbahn.
Freitag, den 16. September: Taifun.
Samstag, 17. September: Theodora u. Cie.

Volks-Theater.
(Bürgerliches Schauspielhaus.)
Dobbeimer Straße 19.
Direktion: Hans Wilhelm.
Sonntag, den 11. September.
Nachm. 4 Uhr, bei kleinen Preisen:
Ausgewiesene.

Soziales Drama aus der Zeit des Sozialistengesetzes in 4 Akten von Karl Böttcher.
Zwölf Jahre wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung polizeilich ver-boten gewesen.
In Szene gesetzt von Direktor Wilhelm.
Personen:
Rudolf Piers, Besitzer einer groß. Druckerei. Wills Schäfer.
Erna, seine Frau. Anna Danner.
Hilde, deren Schwester. Eugenie Jolobi.
Mutter Piers. Lina Tödtle.
Erich Piers. Dir. Wilhelm.
Kurt von Lingelb.
Staatsanwalt. Paul Biese.
Volten, Buchhalter bei Piers. Emil Römer.
Mutter Jolobi. Alfred Bern.
Frau Jolobi. Ottilie Grunert.
Frau Jolobi. Lina Tödtle.
Lorenz. Max Ludwig.
Baumann. Arthur Rhode.
Hildebrandt. Hans Johanna.
Kollath. Hans Johanna.
Kollath. Hans Johanna.
Bernier. Friedrich Vimbach.
Jahn. Hans Winger.
Agentur Grundlach. Carl Frei.
Ein Polizist. Jrl. Gaudy.
Eine Dienerin bei Piers. Marg. Meisch.
Schriftsteller und Buchdrucker.
Ort der Handlung: Eine kleine Stadt in der Nähe von Berlin. Das Stück spielt zur Zeit des Ausnahmegeretzes innerhalb der Jahre 1878-1890.
Zwischen dem dritten und vierten Akt liegt ein Zeitraum von drei Monaten.

Abends 8.15 Uhr:
Neu einstudiert:
Der Glöckchen zu Breslau
Historisches Schauspiel in 3 Akten (7 Bilder).
Für die Bühne bearbeitet und in Szene gesetzt von Direktor Wilhelm.
Personen:
Gottfried Ehrenwert, Schriftf. Rat der Stadt Breslau. Hans Johanna.
Maria, seine Frau. Ottilie Grunert.
Konstantin Helm, Glöckchenier. Dir. Wilhelm.
Therese, seine Tochter. Eugenie Jolobi.
Paul, Altknecht bei Helm. Paul Biese.
Andreas Hoyer, Zimmermann. Emil Römer.
Friedrich, Gerichtsschreiber. Max Ludwig.
Ein Kerkmeister. Hans Winger.
Der Scharrichter. Arthur Rhode.
Beisitzer des hohen Rats. Carl.
Ort der Handlung: Breslau. Zeit: 1853.

Volks-Theater.
Montag, den 12. September.
Abends 8.15 Uhr.
Drei Paar Schuhe.
Pöffe mit Gefang in vier Aufzügen von Alois Berla.
Musik von Karl Willöder.
Musik. Leitung: Kapellm. Hoffmann.
In Szene gesetzt von Dir. Wilhelm.
Personen:

Lorenz Jilke, Damen. Wills Schäfer.
Johster. Wills Schäfer.
Lent, seine Frau. Marg. Meisch.
Erster Gefell. Friedrich Vimbach.
Zweiter Gefell. Gustav Willers.
Dritter Gefell. Hans Winger.
Seppel, Lehrling. Eugenie Jolobi.
Stangelmeyer, Vorleser. Max Ludwig.
Ipselant. Ottilie Grunert.
Gloria, seine Frau. Dir. Wilhelm.
Julius v. Radtke, ein Raus. Lina Tödtle.
Rosa, Stubenmädchen. Jrl. Gaudy.
Fritz, Bedienter. Hans Johanna.
Laura, Ober, Opern-sängerin. Anna Danner.
Baron Wappenschopf, ihr Verlobter. Paul Biese.
Mater, Theaterdirektor. Arthur Rhode.
Lette, Kammermädchen bei der Sängerin. Marg. Meisch.
Der Direktor von Baroshazi, Guts-besitzer aus West. Hans Johanna.
Kunigunde, eine Frau. Lina Tödtle.
Jrma, genannt die Biggippan. Jrl. Gaudy.
Erster Knecht. Friedrich Vimbach.
Glorie. Hans Johanna.
Friederike. Marg. Meisch.
Thella. Eugenie Jolobi.
Heuriette. Marg. Meisch.
Kellner, Gatte, Schauspieler.
Ort der Handlung: Wien.
Zeit: Gegenwart.

Kurhaus zu Wiesbaden
Sonntag, den 11. September.
Vormittags 11.30 Uhr:
Konzert
des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Kapellmstr. H. Jrmr.

1. Ouvertüre zur Oper „Das Glöckchen des Eremiten“ von A. Maillart.
2. Kuyawiak, Mazurka von H. Wieniawski.
3. Weaner Mad'm, Walzer von G. Ziehrer.
4. Das Herz am Rhein, Lied von Hill.
5. Phantasie aus der Op. „Der Troubadour“ von G. Verdi.
6. Einzugsparade von M. Jeschke.
Eintritt gegen Brücken - Abonnementkarten für Fremde und Kochbrunnen-Konzertkarten.

Abonnements-Konzerte
des städtischen Kurorchesters.
Leitung: Herr Ugo Affari, Stadt-Kurkapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr:
1. Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici“ von D. F. Auber.
2. Duett aus dem 4. Akt der Oper „Der Troubadour“ von G. Verdi.
3. a) Ochsennamenzug, b) Ungarisches Rondo von Jos. Haydn.
4. Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalgar“ von E. Grieg.
5. Larghetto aus dem Klarinetten-Quintett von W. A. Mozart.
6. Klarinette-Solo: Herr R. Seidel.
7. Walzer aus der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Lothar.
8. Phantasie aus der Oper „Carmen“ von G. Bizet.
9. Prinz Eitel-Friedrich-Marsch von F. von Blankenburg.

Abends 8 Uhr:
Richard Wagner-Abend.
1. Ouvertüre zur Oper „Der fliegende Holländer“.
2. Vorspiel zum Bühnenweih-Festspiel „Parsifal“.
3. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre“.
4. Vorspiel zur Oper „Lohengrin“.
5. Vorspiel und Liebesduett aus der Oper „Tristan und Isolde“.

Montag, den 12. September.
Vormittags 11 Uhr:
Konzert
des städtischen Kurorchesters in der Kochbrunnen-Anlage.
Leitung: Herr Kapellmstr. H. Jrmr.

1. Barbarian-Marsch von A. Sullivan.
2. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathée“ von F. v. Suppé.
3. La bella Amazona, Charakterstück von A. Lischhorn.
4. Walzerträume, Walzer von O. Strauss.
5. Nächtliche Rufe von A. Konaty.
6. Phantasie aus der Oper „Die weiße Dame“ von A. Boieldieu.
Eintritt gegen Brücken - Abonnementkarten für Fremde und Kochbrunnen-Konzertkarten.

Abonnements-Konzerte
des städtischen Kurorchesters.
Leitung: Herr Kapellmstr. H. Jrmr.
Nachmittags 4 Uhr:
1. Ouvertüre zur Op. „Die Aben-ragen“ von L. Cherubini.
2. Polnischer Nationalmarsch von Ph. Scharwenka.

3. Phantasie aus der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ von W. A. Mozart.
4. Nocturne von H. Sitt.
5. Glühlichter, Walzer von Johann Strauß.
6. Lustspiel-Ouvertüre von Keler-Bela.
7. Spielmannstänche von A. Förster.
8. Nach berühmten Mustern, Phantasie von A. Scherz.

Abends 8 Uhr:
Leitung: Herr Ugo Affari, Stadt-Kurkapellmeister.
1. Ouvertüre Die Hebriden (Fingals-höhle) von F. Mendelssohn.
2. Ballettmusik: Ueber allen Zauber Liebe von E. Lassen.
3. Finales aus der Oper „Die Jüdin“ von F. Halévy.
4. Danse slave von E. Chabrier.
5. Air von Joh. S. Bach.
6. Phantasie aus der Oper „Der Prophet“ von G. Meyerbeer.
7. Tausend und eine Nacht, Walzer von Joh. Strauss.
8. Entr'acte und La fête du printemps aus der Oper „Hamlet“ v. Thomas.

Biophon-Theater
8 Wilhelmstrasse 6
Hotel Metropole.
Spielplan
Samstag, 10. Septbr.
bis Montag, 12. Septbr.
Das alte Prag
vom Hradischin aus gesehen.
Kuppchen-Puppchen
Biedermeier-Tanz.
!Hochoriginell!
Unterbrochene Hochzeitsreise.
Neueste humor. Schlager.
Zwei gutherzige Einbrecher.
Spazierstock des Herrn Papa.
Angstmeier u. Haenel.
Das Kind der Anderen.
Erstürmendes Lebensbild
etc. etc. 5974
Täglich von 3-11 Uhr
Vorstellungen.

Kinephon-Theater,
Marmorsaal, Taunusstr. 1.
Kein niedriges Laden-lokal, sondern ein eleganter
11 Meter hoher luftiger
Theatersaal.
Hochaktuell!
Der Zar
in Friedberg.
Einzige, mit spezieller Er-laubnis hergestellte Original-aufnahme,
sowie das übrige herrliche
neue Programm.

WALHALLA
THEATER
Dir. J. Reissleiter.
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Variété - Vorstellung.
10 Attraktionsnummern
Preis der Plätze wie gewöhnlich.
Ansonst. u. Feiertagen ander-zwei Vorstellungen statt.
Nachmittags 8 1/2 Uhr ermäßigte Preise



Wiesbadener Kurleben.



Wiesbadens Verkehrsverhältnisse.

Durch seine Lage, einige Kilometer nordwärts vom Rheinstrom und von der diesem folgenden großen rechtsrheinischen Eisenbahn, war Wiesbaden ehemals in bezug auf die Zufahrtslinien nicht gerade günstig gestellt. Zwar führte fast jeder von Frankfurt ostwärts und von Köln westwärts herkommende oder nach dorthin gehende Zug seine „Wiesbadener Abteilung“, deren Trennung oder Vereinigung auf den Stationen Kastel oder Biebrich-Mosbach erfolgte. Dies Verfahren war aber mit mancherlei Unzulänglichkeiten verknüpft, unter welchen die fast täglich vorgekommenen Fehlleitungen von Personen und Gepäck, sowie längere Aufenthalte sozusagen unmittelbar vor den Toren der Stadt Wiesbaden, zu nennen sind.

Vom Süden her, also von ganz Süddeutschland, der Schweiz und darüber hinaus gab es lange Jahre überhaupt keine andere Eisenbahnverbindung als die über Frankfurt a. M., welche aber unter Umständen einem ziemlich bedeutenden Umwege gleichkam. Durch die Erbauung und Eröffnung der stolzen Kaiserbrücke, die gleich unterhalb Mainz die beiden Rheinufer verbindet, sowie durch die Umführung sämtlicher rechtsrheinischen Züge nach dem neuen prächtigen Hauptbahnhof Wiesbaden, ist dies mit einem Schlage anders geworden.

Wiesbaden liegt jetzt unmittelbar an den Linien des großen Weltverkehrs, ja es ist im gewissen Sinne einer ihrer Zentren geworden, der von allen Richtungen her direkte Züge aufnimmt und ebenso nach dorthin wieder entsendet. Der große monumentale Bahnhof, einer der schönsten und bestgerüsteten in Deutschland, ist seiner Anlage nach eine Kopistation, dem Betriebe nach eine Durchgangsstation, auf welcher jetzt täglich einige hundert Schnell- und Personenzüge verkehren. Die Gesamtbaukosten betrugen 20 1/2 Millionen Mk. Durch Eröffnung der Kaiserbrücke wurde nicht nur eine direkte Verbindung von und nach dem Süden hergestellt, sondern es werden auch verschiedene linksrheinische Züge über Wiesbaden rechterheinisch umgeleitet und ebenso in umgekehrter Richtung.

Entsprechend seiner Bedeutung als Weltkurort allerersten Ranges steht jetzt Wiesbaden zu jeder Jahreszeit in direkter Eisenbahnverbindung mit fast allen Großstädten Europas. Express- und Luxuszüge, Schlaf- und Speisewagen verkehren alltäglich und befördern die aus allen Teilen der Welt nach hierher strömenden Heilsuchenden und Vergnügungsreisenden. Im Sommer hat es außerdem direkte Verbindung mit den bekanntesten Nordsee-Bädern und im Winter verkehrt der Riviera-Express, der bisher ausschließlich linksrheinisch geleitet wurde, jetzt ab Koblenz-Niederlahnstein nur noch rechterheinisch über Wiesbaden und umgekehrt. Außerdem verkehrt während des ganzen Jahres über Wiesbaden der Lloyd-Express. Der Fahrplan weist folgende durchgehende Wagen nach und von Wiesbaden auf: Altona-Hamburg, Amsterdam, Antwerpen, Aschaffenburg, Barmen, Basel, Berlin, Brüssel, Calais, Köln, Darmstadt, Dresden, Essen, Friedrichshafen, Gastein, Genua, Haag, Hagen, Harlem, Hoek van Holland, Karlsruhe, Konstanz, Leipzig, Lindau, Luzern, Mannheim, München, Nürnberg, Offenbach, Opladen, Ostende, Passau, Rotterdam, Straßburg, Stuttgart, Triest, Ulm, Verona, Vlissingen, Wien, Wilhelmshaven, Zandvoort. Außerdem geht eine neue Schnellzugsverbindung von London und Holland über Wiesbaden nach Süddeutschland, wodurch Wiesbaden von London aus schon in 17 1/2 Stunden erreicht werden kann.

Außer diesen großen Eisenbahnlinien hat Wiesbaden noch zwei andere kleinere, die den mächtigen Wall des nordwärts liegenden Taunusgebirges durchbrechen. Die eine Linie (ehemals Hessische Ludwigsbahn) geht nach Niedernhausen und Limburg, die zweite (Aarbahn) ist eine hochromantische Gebirgsbahn mit stellenweise starker Steigung und entzückenden Ausblicken auf das in der Tiefe ausgebreitet daliegende Wiesbaden. Sie führt nach dem freundlichen Diez im Lahntal und endigt ebenfalls im Bahnhof zu Limburg. Die beiden letztgenannten Linien unterstehen der Eisenbahndirektion Frankfurt, die übrigen Hauptlinien der Eisenbahndirektion Mainz.

Bei der Ankunft eines jeden Zuges harret ein großstädtischer Wagenpark von der einfachsten einspännigen Droschke an bis zur luxuriösen zweispännigen Equipage und dem eleganten Autotaximeter des Reisenden, um ihn nach dem gewünschten Hotel etc. zu befördern. Durch eine musterhaft durchgeführte und behördlich beaufsichtigte Ordnung ist jedes lästige Gedränge beim Aufsuchen der Wagen vermieden. Eine feste Fahrtaxe regelt die Preisfrage, so daß also der Fremde vor jeder Übervorteilung geschützt ist.

Aus alter Spielzeit.

Daß während der ganzen Reihe von Jahren, in denen das Spiel bestanden hat, alle anderen Institutionen, das gewerbliche und kaufmännische Wesen, die städtische Verwaltung und sogar Regierungsmaßregeln auf die Spieldirektion Rücksicht nahmen und sich den Spielverhältnissen anpaßten, ist selbstverständlich. Das wirtschaftliche Leben der Stadt bewegte sich in ruhigen Bahnen. Eine Bauspekulation, wie sie sich in den letzten Jahrzehnten entwickelte, kannte man damals nicht. Nur derjenige war in der Lage zu bauen, der mit Geldmitteln reichlich versehen war, denn das Hypothekenwesen war noch sehr wenig ausgebildet. Wenn ein Hausbesitzer eine Hypothek in Anspruch nehmen mußte, handelte es sich nur um erste Hypotheken, zweite Hypotheken kannte man nicht, weil die Bauunternehmer aus der damaligen Zeit nicht den Mut hatten, sich in Bauspekulationen zu vertiefen. Die Hotel- und Badhausbesitzer hatten nicht nötig, außerordentliche Anstrengungen zu machen, da der Fremdenverkehr und auch der der Kurgäste sich in der gleichen ruhigen Weise abwickelte, wie alle Jahre vorher. Eine Kontrolle über die Stärke des Besuchs wurde nicht geführt. Statistik kannte man nicht. Erst unter dem Kursekretär Ferdinand Heyl wurde im Jahre 1870 ein Fremdenblatt gegründet, und ein, wenn auch unvollkommener Nachweis über die ankommenden Fremden

gegeben.*) Lange Jahre wurde kein Unterschied gemacht zwischen Gästen, die länger hier weilten, und jenen, die nur kürzeren Aufenthalt nehmen wollten. Es war kein Bedürfnis nach solcher Zählung.

Der Kaufmannsstand war in zwei Gruppen geteilt. Im Innern der Stadt, der Metzgergasse, der Langgasse, einem kürzeren Stück des Sonnenberger Tors und in einzelnen anderen Straßen zerstreut befanden sich die Geschäfte mit Konsumartikeln aller Art. Luxusgeschäfte gab es in der inneren Stadt wohl kaum. Dagegen waren in den beiden Kolonnaden die Kunst- und Luxuswarengeschäfte. Viele Jahre war eine Frankfurter Juwelierfirma allsommerlich in den Kolonnaden etabliert; ferner einige Wiesbadener Kunstfirmen, die längst aus den Kolonnaden geschieden sind, und sich in der Stadt und ganz besonders der Wilhelmstraße angesiedelt haben. Wer eine Vorstellung von dem Geschäftsleben in den alten Kolonnaden gewinnen will, kann dies heute noch gelegentlich der Rennzeit in Baden-Baden erreichen. Alle Geschäfte in den alten Kolonnaden waren in der glücklichen Lage, eine Konkurrenz nicht fürchten zu müssen; sie betrachteten ihren Besitzstand als eine Domäne, mit der ein anderer im Wettbewerbe zu halten nicht in der Lage war. Auch nach Aufhebung des Spiels vollzog sich noch lange der Hauptgeschäftsverkehr des Kurlebens in den Kolonnaden. Unser jährlich wiederkehrende Kurgast, Kaiser Wilhelm I., besuchte mit Vorliebe die Kolonnaden, um dort persönlich Einkäufe zu besorgen.

Eine interessante Episode aus den ersten Jahren nach der Aufhebung des Spiels ist den Beteiligten in angenehmer Erinnerung geblieben. Kaiser Wilhelm besuchte eine Kunstausstellung, um verschiedene Einkäufe zu machen, darunter auch Rennpreise. Bei dieser Gelegenheit streifte der Kaiser eine Tischdecke; eine kleine Porzellantasse fiel zu Boden. Kaiser Wilhelm bemerkte scherzhaft: „War ich das?“, was natürlich verneint wurde. Nachdem der Kaiser das Geschäft verlassen hatte, kam ein dem Geschäftsinhaber nahestehender Engländer und fragte, was da herabgefallen wäre. Als er dahin beschieden wurde, daß ein ganz kleines Tässchen gefallen sei, ließ er sich den Preis für die Tasse sagen und bezahlte dafür ein Pfund Sterling. Wäre mehr gefordert worden, hätte er auch einen höheren Preis gezahlt.

Diese scharfe Trennung des geschäftlichen Lebens blieb selbstverständlich nicht bestehen bei der raschen Entwicklung der Stadt. Die Geschäftsinhaber in den beiden Kolonnaden hielten deswegen auch während der Winterzeit ihre Läden offen, jedoch nur am Tage, da eine Beleuchtung und anfangs auch eine Heizung nicht vorhanden war. Im Kurhause, das ursprünglich nur als Sommerbau geplant war, entwickelten sich ähnliche Verhältnisse. Erst dann, als Ende der 50er Jahre die Spieldirektion beschloß, das Spiel auch im Winter durchzuführen, wurde im Kurhaus eine Heizungsanlage gebaut, über die oft bittere Klagen geführt wurden, da sie nie ausreichte und man im Winter bei den Konzerten im großen Saale stets den Überzieher anbehalten mußte. Später wurde dem Übelstande abgeholfen.

Eine der interessantesten „Industrien“ bei der Spielbank war das Wechseln von Geldstücken. Es existierten damals die holländischen Zehn-Guldenstücke, Pistolen, Karolinen und viele andere, die von seiten der Spielbank der Einfachheit und der Bequemlichkeit wegen stets gegen Silber umgewechselt wurden. Diese Einrichtung wurde von vielen Unternehmern ausgenutzt; sie kamen mit ziemlich großen Beträgen an die Bank, ließen sich wechseln, setzten der Form halber einige Geldstücke und verschwanden dann mit ihrem vorteilhaften Geldtausch. Als die Spieldirektion hinter diese Manipulation kam, verfügte sie, daß diese Geldstücke nicht mehr angenommen wurden. Von unseren Kunsthandlungen bezog ein großer Teil die Warenbestände aus Paris. Paris war damals der tonangebende Platz für die Kunstindustrie. Österreichische Kunst und andere Fabrikate spielten zur Zeit des letzten Herzogs Adolf von Nassau eine große Rolle. (Weitere Artikel folgen.) S. H.

*) Eine tägliche und wöchentliche Kur- und Fremdenliste erschien schon 1846 im Verlage der L. Schellenberg'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei und wurde von diesem bis zum Jahre 1896 fortgeführt. (D. Red.)

Die Überschwemmung des Kurhauses. *)

Ein kleines Intermezzo muß ich hier noch erwähnen. Es war zu originell, um es mit Schweigen zu übergehen. Der große Konzertsaal des Kurhauses lag in der Mitte tiefer als zu den Seiten, weil an letzteren sich zwei hohe Podeste hinzogen, auf welchen sich Plüschkanapés befanden. Auf einem dieser Kanapés stand hindernd und um Hilfe schreiend die Gattin eines bekannten Geschäftsmannes aus Berlin. Ihr Gatte war entweder zu egoistisch, um sein teures Leben für die Rettung seiner schiffbrüchigen Gattin zu riskieren, oder es fehlte ihm die treibende Kraft der Liebe, um für seine Esther die dräuenden Fluten zu durchwaten, die ihn von dieser trennten. Ephraim stand wie Gott Bacchus in der Nische bei der Venusstatue und hielt sich an deren Taille fest. „Bis hierher“, dachte er, „kommt wohl das Wasser nicht, und wenn ich soll gar in Abrahams Schoß, so will ich sein liegen bei der marmorenen Venus, als bei der natürlichen Esther.“ Diese war fast starr vor Entsetzen, als sie ihren alten Schlemihl in solch despektierlicher Gesellschaft sah; sie vergaß ganz die Todesgefahr, in der sie schwebte, und gelb vor Zorn drohte sie dem höhnisch lächelnden Don Juan. Ephraim fiel bald in Ohnmacht vor Schrecken, denn seiner jammernden Gattin erschien im Augenblick der höchsten Gefahr ein rettender Engel in Gestalt eines riesigen Dienstmannes. Ohne zu handeln (ihr treuloser Gatte sollte seine Untreue teuer bezahlen) bestieg Esther den hilfsbereiten Träger, glücklich wurden alle Klippen umschifft und das jenseitige Ufer erreicht. Zitternd wie Espenlaub stand Ephraim neben der üppigen Venusstatue, ein erbärmlicher Bacchus. Und mit bebender Stimme fragte er den kühnen Helden: „Was bekommen Sie für Ihre Arbeit?“ „Dreißig Kreuzer!“ antwortete der tiefende Taucher. „Dreißig Kreuzer, Gott der Gerechte, da hab' er en Gulden, tragt mer so wieder fort!“ Aber er trug sie nicht wieder fort, die wütende Esther, denn schon

*) Schluß des Artikels aus voriger Nummer.

zerzerte sie wie eine losgelassene Furie an den Beinen Ephraims. Dieser klammerte sich verzweifelt an die marmorene Göttin und rief sie um Schutz an. „Laß die Venus los, laß die se los, der gemaime Person!“ schrie Esther, und um ihren Worten besseren Nachdruck zu geben, tat sie einen so gewaltigen Ruck, daß Ephraim herabsank; von dem hohen Piedestal, und in den Fluten verschwand; es schien, als ob angesichts des sicheren nahen Todes das Gefühl der Liebe in seinem sündigen Herzen erwacht sei, denn im Hinabstürzen in das wogende Meer hatte er Esther umfaßt mit der Kraft der Verzweiflung und sie mit hinabgerissen ins nasse Grab. Einige Sekunden blieb es ruhig unter den tosenden Gewässern, man sah nichts als schwimmende Möbel, Balken, Bretter. Da endlich, endlich erhob sich aus den trüben Fluten wie die Göttergestalt Neptuns der triefende Ephraim, jedoch anstatt des Dreizaacks hielten seine Hände einen schwimmenden Balken umfaßt. (Diesmal straffte sich das Sprichwort: „Das Wasser hat keine Balken“ Lügen.) Und wie der kleine Laubfrosch sich auf dem Rücken seiner Mutter durch den Sumpf tragen läßt, so ließ sich Esther auf dem Rücken ihres Gatten durch die Wogen dahintragen, wenn auch gegen den Willen des Wütenden. Und so kam das edle Paar angeschwommen, treu in Not und Tod, wie Abelar und Heloise, und jubelnd klatschten die Zuschauer Beifall draußen vor dem Kurhause.

Um das Kurhaus.

In diesen Tagen der Schlachtjubiläen wird eine kriegerische Erinnerung nicht ohne Interesse sein, die in gewissem Sinne mit dem Kurleben zusammenhängt. Es war in dem Sturmjahre 1848. Auch in Wiesbaden machte sich die gewaltige freiheitliche Bewegung bemerkbar, die das ganze alte Europa durchbrauste. Zwischen Volk und Regierung trat eine Spannung ein, die zwar einen keineswegs gefährlichen Charakter hatte, der Staatsbehörde jedoch als „Revolution“ bereits verdächtig vorkam. Der Herzog flüchtete und die Regierung rief zu ihrem Schutze preussisches Militär herbei, das auch damals schon die Reaktion zu decken verpflichtet war. Aus dem nahen Mainz, in dem eine preussische und österreichische Garnison lag, rückten eines Tages einige Abteilungen preussischer Artillerie mit sechs Geschützen ein, die es sich auf der Wiese zwischen den beiden Kolonnaden, dem heutigen Ziergarten, gemütlich machten. Weniger behaglich war der Bürgerschaft, die zu ihrem Entsetzen die gähnenden Mäuler der schußbereiten Geschütze auf die „Stadt“ gerichtet sah und sich scheu an den gefährlichen Kriegsinstrumenten vorbeidrückte. Es herrschte tagelang eine unfrohe Stimmung in der Stadt, mit der das ungebundene, lustige Treiben im Kurhause, das trotz der politischen Zustände keine Dämpfung erlitt, seltsam kontrastierte. Während in der Schußrichtung der Geschütze eine peinvoll bedrückte Ruhe herrschte, die etwas unheimliches in ihrer Starrheit hatte, erklang im Rücken der Kanonen lustige Tanzmusik, helles Jubeln und Lachen, rollte die Glückskugel über grüne Tische und schäumte der Sekt in kristallinen Gläsern. Unter dem drohenden Zwange der Kanonen kehrte bald die politische Ruhe ein; die besonnene Bürgerschaft machte ihren Frieden mit der Regierung, was ja um so leichter war, als gleich nach der Rückkehr des Herzogs vom Balkone des Schlosses herab die Gewährung einer Verfassung und manch anderer liberaler Forderung verkündet worden war. Und als dann die nunmehr überflüssig gewordene Artillerie abrückte, mit der inzwischen die Bürgerschaft Freundschaft geschlossen hatte, da pupperte manch nassauisches Mädchenherz vor Weh und manche Freundschaft nahmen die abmarschierenden Artilleristen mit nach Mainz hinüber.

Die Kurverwaltung hat mit dem russischen Konzerte am Freitagabend die Reihe ihrer großen dieswintertlichen Konzertabende eröffnet. War der große Konzertsaal auch nicht ausverkauft, so wies er doch immerhin einen recht stattlichen Besuch auf, der leider nicht das vornehme Bild bot, das wir früher bei solchen Anlässen zu erblicken gewohnt waren. Zahlreiche der Besucher waren keineswegs der Veranstaltung angemessen gekleidet. Muß man in einem Kurorte auch mancherlei Konzessionen in dieser Hinsicht machen, so sollte man aber doch wohl erwarten dürfen, daß ein so vornehmer Raum, wie unser großer Konzertsaal einer ist, wenigstens nicht im Gummimantel, mit Mütze, Hut oder Schirm besucht wird. Die Saaldienner sollten unbedingt angewiesen sein, darauf zu sehen, daß derartige Verstöße gegen die einfachsten Formen guter gesellschaftlicher Gewohnheiten nicht vorkommen, und daß die Überkleidung abgegeben wird. Auch wäre es dringend erwünscht, wenn sie rücksichtslos der Vorschrift Beachtung erzwingen, daß die Damen im Parkett ihre Hüte ablegen. Es stört ganz empfindlich den Genuß, während des ganzen Abends ein ewig wackelndes Gemüse- oder Blumenbeet, oder ein Vogelnest vor sich herumtanzen zu sehen.

Kur-Industrie.

Die Arbeiten am städtischen Adlerbad machen ganz gewaltige Fortschritte. Bereits wachsen die mächtigen Fundamente aus dem Boden und bald wird die erste Deckenlage des Kellergeschosses hergestellt werden. Wenn die Bauarbeiten mit dieser Schnelligkeit weiter schreiten, wird die Bauzeit nicht nur eingehalten, sondern das Gebäude vielleicht noch etwas früher seiner Bestimmung übergeben werden können.

Meinungen und Wünsche.

Sehr geehrter Herr Redakteur! Die Kurverwaltung hat zu den Rennen wieder ein großes Festprogramm ausgearbeitet. Zu meiner Verwunderung vermisse ich darin aber Fahrten nach dem Rennplatz. Ich bin sicher, daß die Kurverwaltung Teilnehmer finden würde, wenn sie die Absicht hätte die Kurgäste gegen ein nicht allzu hohes Fahrgeld nach dem Rennplatz zu befördern, wie ja ihre täglichen Mail-coach-Fahrten immer ausverkauft sind. Viele wären ihr dankbar, wenn sie ihnen die Sorge für die Wagenbeschaffung abnehmen wollte.

R. K.